

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile
60 Pf., Kleinanzeige 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Verkaufsstelle: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Ein Trümmerhaufen!

Nur durch sozialdemokratische Mitarbeit Rettung möglich

Es ist nicht die Zeit, darüber zu streiten, wer das Wahlergebnis vom 14. September verschuldet hat. Es wird, denken wir, auch im Zentrum wenig Reue vorhanden sein, dem Reichstanzler Brüning Vorbeerkränze zu winden, weil er seiner Partei ein paar Mandate zurückgewonnen hat, die sie 1928 verloren hatte.

Das eine steht fest. Die Regierung hat aufgelöst in der Hoffnung, einen ihr günstigen Reichstag zu gewinnen. Nie ist eine Hoffnung schmählicher enttäuscht worden. Vom Zentrum abgesehen, haben alle Regierungsparteien schwere Verluste erlitten, der Brüning-Block hat nicht viel mehr als ein Drittel, die Parteien, gegen die aufgelöst wurde, haben zwei Drittel der Wähler hinter sich.

Eine Politik, die solche Ergebnisse zeitigt, kann nicht fortgesetzt werden!

Das Katastrophale des Wahlausganges besteht aber nicht so sehr in der Niederlage der Regierung wie in der Schaffung eines Trümmerhaufens, den wegzuräumen eine unendlich schwierige Aufgabe sein wird.

Der Reichstag, der aus der Septemberwahl von 1930 hervorging, wird nur mit großer Mühe und großer Geschicklichkeit soweit zu bringen sein, daß er überhaupt arbeitsfähig ist.

Nie aber war ein arbeitsfähiger Reichstag, über dem ein klarer entschlossener Wille waltet, notwendiger als gerade in diesem Augenblick. Bankrott des parlamentarischen Systems? Was dann? Verläßt das parlamentarische System, dann können Nationalsozialisten und Kommunisten auf der Straße um die Macht raufen. Was wird dann aus der deutschen Wirtschaft?

Nie war die Erhaltung der parlamentarischen Demokratie zur Rettung des Volkes notwendiger als im gegenwärtigen Augenblick!

Ueber den Ernst dieses Augenblicks wollen wir uns keiner Täuschung hingeben. Für die Entwicklung der deutschen Wirtschaft, der deutschen Reichsfinanzen, die beide sich schon in einem trübsamen Zustande befinden, bedeutet der Wahlausfall eine große Gefahr. Dieser Gefahr kaltblütig zu begegnen, muß jetzt die Aufgabe der Parteien sein, die Deutschland aus der Gefahr eines zerstörenden Bürgerkriegs heraus, zu gefestigten, verfassungsmäßigen Zuständen zurückzuführen wollen.

Streit über Vergangenes, kleinlicher Prestigehandel und Rechthaberei sind nicht am Platze.

Von den Parteien, die zur Lösung dieser großen und schwierigen Aufgabe berufen sind, ist die Sozialdemokratie die bei weitem stärkste. Trotz einiger Verluste, die sie erlitten hat, steht sie da als die dauernd gefestigte Arbeitermacht Deutschlands, als der Fels der deutschen Republik.

Seit dem Zusammenbruch des Kaiserreichs im Kriege ist Deutschlands Schicksal oft schon hart am Rande des Abgrunds vorbeigegangen, und immer war es die Sozialdemokratie, deren entscheidende Mitarbeit Auswege öffnete und neue Möglichkeiten des Wiederaufstiegs schuf.

Jeder Versuch, die Sozialdemokratie auszuschalten oder des ihr zustehenden Einflusses als Vertreterin sozialer Interessen breiterer Arbeitermassen zu berauben, führt zur Gefährdung der Republik, der Wirtschaft und des Lebens des ganzen Volkes.

Dies scheint uns die eindringlichste Lehre zu sein, die sich aus dem Wahlausfall ergibt. Nur wenn sie beherzigt wird, wird es möglich sein, die ungeheuren Schwierigkeiten zu überwinden, die durch den ungehemmten Zustrom politisch verwirrter Jung- und Neuwähler zu den Lagern des äußersten Radikalismus entstanden sind.

Mit pessimistischen Betrachtungen ist nicht geholfen. Die Stunde fordert klare Einsichten und mutige Entschlüsse.

Das Wahlergebnis vom 14. September erinnert in manchem an die Inflationswahlen vom Mai 1924. Damals ging es aber der Sozialdemokratie viel schlimmer als diesmal, denn von 182 Mandaten, die Mehrheitssozialisten und Unabhängige zusammen im Jahre 1920 erobert hatten,

575 Abgeordnete!

Es erhalten Mandate:

Sozialdemokraten	143	(153)
Deutschnationale	41	(73)
Zentrum	68	(61)
Kommunisten	76	(54)
Deutsche Volkspartei	29	(45)
Deutsche Staatspartei	20	(25)
Wirtschaftspartei	23	(23)
Nationalsozialisten	107	(12)
Landvolkspartei	18	(13)
Konservative Volkspartei	5	(—)
Christlich-Soziale	14	(4)
Bayerische Volkspartei	19	(16)

Vorläufiges Gesamtergebnis.

Nach der vorläufigen amtlichen Zählung wurden bei der gestrigen Reichstagswahl 34 943 460 gegen 30 738 381 Stimmen bei der Reichstagswahl im Mai 1928 abgegeben. Es entfielen auf:

Sozialdemokraten	8 572 016	(9 151 059)
Deutschnationale	2 458 497	(4 380 029)
Zentrum	4 128 929	(3 711 141)
Kommunisten	4 587 708	(3 263 354)
Dtsch. Volkspartei	1 576 149	(2 678 207)
Dtsch. Staatspart.	1 322 608	(1 504 148)
Wirtschaftspartei	1 360 585	(1 395 684)
Bayr. Volkspartei	1 058 556	(945 304)
Nationalsozialisten	6 401 210	(809 771)
Landvolk	1 562 843	(581 519)
Bauernpartei	339 072	(480 947)
Landbund	193 899	(199 513)
Konservative	395 455	—
Christl.-Soziale	867 377	—

gingen nicht weniger als 82 verloren. Die Deutschnationalen wurden mit 106 Mann stärkste Partei. Dazu gab es noch 32 Nationalsozialisten und 62 Kommunisten. Bei den Dezemberwahlen desselben Jahres gewann aber die Sozialdemokratie wieder 30 Mandate zurück, die Deutschnationalen hielten sich, die Kommunisten aber verloren 17 Mandate, die Nationalsozialisten 18.

Gegenüber den Wahlen vom Mai 1924 sind die Verluste der Sozialdemokratie ganz unerheblich. Das entscheidende Merkmal der Wahl ist nicht Rückgang der Sozialdemokratie und Fortschritt der Kommunisten, sondern die Vernichtung des „regierungsfähigen“ Teils der Rechten.

Im neuen Reichstag werden Sozialdemokraten, Nationalsozialisten und Kommunisten zusammen über eine erdrückende Mehrheit verfügen. Selbstverständlich ist mit dieser Mehrheit nichts anzufangen, da weder Nationalsozialisten noch Kommunisten sozialistische Realpolitik treiben wollen, vielmehr beide nur auf den Propagandakampf gegen die Sozialdemokratie eingestellt sind.

Die politische Situation, die sich nach diesen Wahlen ergibt, ist keineswegs hoffnungslos, wenn der entschlossene und kaltblütige Wille vorhanden ist, sie zu meistern. Dieser Wille

muß dann aber ein entschieden republikanischer sein und sich mit der Erkenntnis paaren, daß das Hinweggehen über die sozialen Interessen und Bedürfnisse der Massen nicht möglich ist.

Die Reuspartei von rechts und links halten einander fast die Waage. In einem Bürgerkrieg zwischen den Anhängern Sowjetdeutschlands und des Dritten Reiches wären die Aussichten höchst ungewiß. Es ist notwendig und durchaus möglich, daß sich zwischen sie eine Macht stellt, die beiden Frieden gebietet.

Diese Macht zu schaffen, die Deutschland auf verfassungsmäßige Bahnen zurückführt und die zugleich den schaffenden Massen die Gewähr bietet, daß auf verfassungsmäßigem Boden ihre Interessen am besten gewahrt bleiben, scheint uns die Forderung des Tages zu sein! Würde sie nicht erkannt und nicht an allen entscheidenden Stellen entsprechend gewürdigt werden, dann wäre allerdings das Ende nicht abzusehen.

Die alten bürgerlichen Parteien aus der Kaiserzeit — vom Zentrum abgesehen — bestehen nur noch aus kümmerlichen Resten. Die Mehrheit der Wähler hat sich zu Parteien bekannt, die sich selber als sozialistisch bezeichnen. Sie zu kritisch-sozialistischem Denken zu erziehen und ihnen zu zeigen, wie sehr sie bei dem „Sozialismus“ Thälmanns und Hitlers die Betrogenen sind, wird unsere Aufgabe sein. Für die bürgerlichen Parteien sind die meisten dieser Wähler für immer verloren, für die Sozialdemokratie werden sie zum großen Teil zu gewinnen sein.

Die Sozialdemokratie steht auch nach dieser Sturmwahl da als die dauernd gefestigte unzerstörbare Arbeitermacht Deutschlands. Sie wird wie stets auch jetzt bereit sein zu tun, was nach ihrer Ueberzeugung im Interesse des ganzen schaffenden Volkes zu tun notwendig ist, doch hängt, was geschieht, nicht von ihr allein ab. Darum gilt es, für alle Eventualitäten bereit zu sein. Stoßen die Köpfe zusammen, so wird sich schon zeigen, welche irden sind und welcher eifern ist!

Gewählte Sozialdemokraten:

Als sicher gewählt können nach den bisher vorliegenden Wahlkreisresultaten folgende Sozialdemokraten gelten:

- Ostpreußen: Braun, Carssen, Jäder.
- Berlin: Crispian, Heimann, Bohm-Schuch, Aufhäuser, Cisse, Dr. Moses.
- Potsdam I: Wiffel, Breilsheld, Juchacz, Müller-Lichtenberg, Ebert.
- Potsdam II: Künstler, Dr. Löwenstein, Heinig, Marie Kunert
- Frankfurt a. d. O.: Wels, Schumann, Hellmann, Reihner.
- Pommern: Schumann, Poffehl, Georg Schmidt, Straußert.
- Breslau: Löbe, Wendemuth, Marie Anstotz, Jlegler, Pohle.
- Legniz: Taubadel, Buchwitz, Anna Nemih.
- Oppeln: Stellung.
- Magdeburg: Beims, Bender, Bader, Ferk, Dr. Baade, Seger.
- Halle-Merseburg: Dr. Herf, Peters.
- Thüringen: Frölich, Dr. Rosenfeld, Mathilde Wurm, Dietrich, Volgt, Dr. Siemsen.
- Schleswig-Holstein: Culse Schröder, Eggersfeld, Richter, Bießer.
- Wefer-Em: Henke, Hünlich, Tempel.
- Ost-hannover: Peine, Novak, Adele Schreiber-Krieger.
- Südhannover-Braunschweig: Brey, Grotemohl, Anna Jannert, Karsten, Schaffner, Junke, Schiller.
- Westfalen-Nord: Severting, Schrek, Janshek, Fink.
- Westfalen-Süd: Hufmann, Brandes, Beria Schulz, Henseler, Ostlinghaus.
- Hessen-Nassau: Scheldemann, Meh, Becker, Schnabrich, Portune, Witte.
- Rhein-Lachen: Sollmann, Bödler.
- Koblenz: Kirchmann.
- Düsseldorf-Ost: Limbergh, Core Agnes.
- Düsseldorf-West: Gerlach, Thabor.

Oberbayern-Schwaben: Dr. Högner, Simon, Unterleitner, Weich, Klara.
 Niederbayern-Oberpfalz: Pfälz, Antonie.
 Franken: Müller, Vogel, Simon, Buchta, Seibel, Dill.
 Pfalz: Hoffmann, Joh.
 Dresden-Bautzen: Fielhner, Toni Sender, Dobbert, Krähig, Schirmer, Arz.

Aufruf.

Wir stellen uns, was kann es andres geben,
 Geschlossen vor die deutsche Republik.
 Wir wollen nicht in einem Totenhaus leben,
 Auf uns, Genossen, ruht nun das Geschick.
 Demokratie, das war der große Traum der Väter,
 Wir formen ihn und geben ihm Gestalt,
 Wir kämpfen gegen alle Volksverräter:
 In unsren Händen ruht auch die Gewalt.
 Arbeit und Brot, nur diese Losung kann es geben.
 Demokratie, nur diese kann es sein,
 Wir alle können ohne Freiheit nicht mehr leben:
 Der Kampf beginnt, Genossen, reißt euch ein!

Leipzig: Lipinski, Soupe, Graf, Starckmann, Gellert,
 Chemnitz: Ströbel, Seydewitz, Kuhn, Graupe, Stücklen.
 Württemberg: Keil, Hildenbrand, Rohmann, Dr. Schumacher, Ulrich.
 Baden: Dr. Kemmele, Schöpflin, Meier.
 Darmstadt: Dr. David, Dr. Mierendorf, Bihel.
 Hamburg: Großmann, Reiche, Bledermann, Bergmann.
 Mecklenburg-Lübeck: Kröger, Dr. Leber.

Reichsliste.

Dr. Hilferding, Landsberg, Dittmann, Stampfer, Dr. Marum,
 Scheffel, Tarnow, Böller, Seppel, Bernhard.

Neue Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion:
 Barfen, Reihner, Streuffert, Ziegler, Böhle, Baabe, Seeger, Frau
 Jammert, Fink, Henßler, Dettingshaus, Portune, Högner, Dill,
 Dobbert, Frau Starckmann, Gellert, Mierendorf, Reibel, Schumacher,
 Ulrich, Böller, Bernhard.

Aus der alten Fraktion kehren nicht wieder:
 Frau Arning, Bergholz, Bod, Brochwij, Bülow, Frau Dettner,
 Falkenberg, Feldmann, Gesselhart, Gribig, Jacobshagen, Kojzte,
 Frau Kurfürst, Ludwig, Lübbering, Lufft, Mahe, Merins, Peus,
 Quessel, Richter-Hildesheim, Frau Schiffsens, Schilde, Robert
 Schmidt-Berlin, Schmidt-Weihen, Heinrich Schulz, Frau Dr. Siemsen,
 Spiegel, Staab, Frau Stegmann, Steinopf, Ulrich-Hellen und
 Wendt-Berlin.

Hugenbergs Parole



Hugenberg: „Warte mit dem ersten Teil Mark.“

Tribüneneinsturz auf einem Jahrmart.

50 Personen in die Tiefe gestürzt.

Paris, 15. September.

Ein folgenschweres Unglück ereignete sich am Sonntag auf einem Jahrmart in einer kleinen Ortschaft bei Saint Etienne. Eine sechs Meter hohe Tribüne, auf der etwa 50 Personen Platz genommen hatten, brach plötzlich zusammen, so daß alles in die Tiefe stürzte. Neun Personen wurden schwer verletzt; 30 Personen konnten nach Anlegung von Notverbänden in ihre Wohnung entlassen werden. Bei einigen Schwerverletzten besteht Lebensgefahr.

Zeppelin in Genf.

Genf, 15. September.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist bei seiner ersten Landung in Genf von zahlreichen Delegierten der Völkerbundversammlung empfangen worden. Dr. Odener und sein Schiff wurden vom Bundesrat Molta und dem deutschen Außenminister Dr. Curtius als moderne Träger völkerverbindender Ideen und Arbeit begrüßt.

Frei Kunert, der langjährige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für Halle-Sozialkreis und Redaktionsleiter des „Vorwärts“, wird heute 80 Jahre alt. Dem rüstigen Jubilar wünscht die Partei und ihr Zentralkomitee noch gute Jahre!

Der Roman muß heute herausbleiben, da wir unseren Lesern ein möglichst vollständiges Bild der Wahlergebnisse vermitteln wollen.

Die Verständigungspolitik bleibt

Frankreich und die Reichstagswahl — Überraschung über den Aufstieg der Nazis

Paris, 15. September.

Die Linkspresse sieht die Lage mit Ruhe an. Das „Ceuvre“ erklärt, daß der Sieg Hitlers, so groß er auch zahlenmäßig sei, praktisch keine besondere Bedeutung habe. Der „Quotidien“ betont, daß die Sozialdemokratische Partei, die sich trotz aller Angriffe von rechts und links dank ihrer guten Organisation und ihres festen Zusammenhalts behauptet habe, die Regierung übernehmen müsse. Müller und Braun hätten jetzt die Nachfolge Brünings anzutreten. Der sozialistische „Populaire“ betont vor allem, daß der Angriff Brünings, der Angriff der kapitalistischen Bourgeoisie gegen die Sozialdemokraten kläglich gescheitert sei. Zwar habe Brünning die Deutschnationalen schlagen können, aber dieses Sieges könne er nicht froh werden, denn an die Stelle Hugenbergs sei jetzt Hitler getreten. Auf jeden Fall aber, so betont der „Populaire“ auf entscheidendste, könne die deutsche Bourgeoisie

sehen über den fast zehnfachen Wahlsieg Hitlers Ausdruck, aber in sachlich ruhigem, deutlich resigniertem Tone. Niemals habe man erwartet, schreibt der „Reit Parisien“, daß selbst die schlimmsten Befürchtungen hinsichtlich eines nationalsozialistischen Sieges derart weit übertrieben werden könnten. Das „Journal“ fragt, was nach diesem Siege der „Partei des Verbrechens, des Staatsverrats, der Vönderrung, des Rodes und des Bürgerkrieges“, die mit ihrer Heftkampagne das deutsche Volk vergiftet habe, geschehen solle. Werde man wieder das teuflische Getnatter der Maschinengewehre hören, werde man die Vernichtung der deutschen Demokratie durch eine Gewaltdiktatur erleben? Der „Matin“ tröstet sich mit der Erklärung, daß die Sozialdemokratische Partei und das Zentrum sich gut behauptet hätten, und daß daher, wenn nur noch ein Punkt politischen Sinnes im neuen Reichstag vorhanden sei, sich die „Notwendigkeit der Großen Koalition“ aufdränge.

Die Beunruhigung in Amerika.

New York, 15. September. (Eigenbericht.)

Das Ergebnis der Reichstagswahlen hat hier außerordentliche Bestürzung hervorgerufen. Sämtliche amerikanischen Blätter sind mit Berichten über den Verlauf der Reichstagswahl und deren Ergebnis gefüllt. Spaltenlang sind die Betrachtungen über die Zerfahrenheit in der deutschen Innenpolitik. Die Steigerung der „faschistischen“ und kommunistischen Mandate wird mit lebhafter Beunruhigung betrachtet. Man befürchtet allgemein öffentliche Unruhen und Gefährdung der Außenpolitik. Zum Schutze der republikanischen Staatsform wird der Eintritt der Sozialdemokratie in die Regierung für unbedingt erforderlich erachtet.

weder ohne noch gegen die Sozialdemokratie regieren.

Und da die Macht des Proletariats in Deutschland ungeboren geblieben sei, könne es auch niemand wagen, eine Diktatur einzurichten. Die Sozialdemokratie habe also nicht nur die Angriffe der Reaktion glänzend abgeschlagen, sondern sie habe auch die Republik gerettet und habe damit dem Frieden wiederum einen unschätzbaren Dienst erwiesen.

Die große rechtsstehende Informationspresse gibt ihrem Ent-

Das Berliner Presse-Echo

Gestammel Hugenbergs.

Der Hugenbergsche „Montag“ verbreitet sich in einem hilflosen Gestammel über den Wahlsieg der Nationalsozialisten. Er ist ihm so schreckhaft in die Ohren gefahren, daß er nur von den „verlegenen Gesichtern der Mittelsparteien“ schreibt und sich über die „hilflose Minderheit des Kabinetts Brünning“ freut. Die „Montagspost“ stellt fest, daß die Sozialdemokratie an der Spitze bleibt und die Parteien hinter der Regierung Brünning geschlossen aus der Wahlschlacht zurückkommen.

„Hindenburgblod“ zertrümmert.

Der „Montag Morgen“ warnt, „nur nicht bange werden. Der Traum des Hindenburg-Blodes ist ausgeträumt. Die Parole „es kann nicht ohne Sozialdemokratie regiert werden“, hat elendiglich Schiffbruch erlitten.“

Die tüchtigen bürgerlichen Politiker, die sich durch ein Zusammengehen mit den Sozialdemokraten nicht helfen wollten, haben sich selber den Boden unter ihren Füßen entzogen, indem sie die gestrige Reichstagswahl propagierten. Das konnte nicht gut enden. Man konnte und durfte nicht hoffen, daß in einer Zeit, in der es drei Millionen Arbeitslose gibt, mit Vernunft gewählt werden würde. Ein Volk, das verzweifelt und voll verzweifelter Erbitterung ist, hat gestern gewählt. Man muß es aus diesem Zustand der Verzweiflung herausführen, um nächstens eine bessere Wahl zu bekommen. Ohne die Hilfe der Sozialdemokratie wird dies nicht möglich sein. Und die bürgerliche Mitte würde verbrecherisch handeln, wenn sie an die Sozialdemokratie als Bedingung für ihre Mitregierung eine härtere Forderung stellt als die: daß sie für die Reichsregierung ihre besten Männer hergibt.“

Wie einst die Antisemitenwelle.

F. von Gerlach vergleicht den Nazisieg mit der Antisemitenwelle der Vorkriegszeit und prophezeit ihr einen schnellen Rückgang: „Auch in den achtziger Jahren haben wir eine antisemitische Hochflut gehabt. Ihr folgte alsbald tiefste Ebbe. Sobald die Antisemiten eine starke Fraktion geworden waren, erwies sich ihre vollendete gesetzgeberische Unbrauchbarkeit. Ebenso rasch, wie ihnen die Scharen der Wähler zugeströmt waren, strömten sie wieder ab.“

Polenpolizei attackiert das Volk.

Zahlreiche Blutopfer / Verletzung der französischen Botschaft.

Warschau, 14. September. (Eigenbericht.)

Bei den heutigen Kundgebungen gegen die Verhaftung der Oppositionsführer hat es blutige Zusammenstöße mit der Polizei gegeben. Da Versammlungen im Freien verboten waren, sprachen in Warschau die noch in Freiheit befindlichen Führer der Oppositionsparteien, darunter der 92jährige sozialistische Senator Umanowski und der Chefredakteur des „Kobornik“, Njodjalkowski, in einem geschlossenen Gartenlokal. Als die Versammlungsteilnehmer dann auf die Straße kamen, wurden sie von bewaffneter Polizei mit blanker Waffe angegriffen. Zahlreiche Demonstranten, darunter die sozialistische Führerin Iza Jellinska, wurden verwundet, mehrere hundert Personen festgenommen.

Vor der angreifenden Polizei flüchtete eine Anzahl Personen in den Hof der französischen Botschaft. Die Polizei drang hinter ihnen ein und mußte erst vom Botschaftsbeamten hinausgewiesen werden.

Die Flüchtlinge befanden sich abends noch innerhalb der Mauern der Botschaft, da die Polizei jetzt vor der Tür auf sie wartete.

Auch aus Ljenskojau, Radom und Lemberg werden schwere Zusammenstöße gemeldet, die zum Teil durch die Stoßtrupps der Pilsudskisten provoziert worden waren. In Lemberg wurde der sozialistische Abgeordnete Hausner, ein langjähriger Mitarbeiter Pilsudskis aus dessen revolutionärer Zeit, tödlich angegriffen. Die Zahl der Blutopfer im ganzen Lande ist noch nicht zu überschauen.

Am Sonnabend wurde in Tarnopol ein führendes Parteimitglied der Nationaldemokratie (Rechte, auch in Opposition) verhaftet, desgleichen der frühere ukrainische Abgeordnete Jawalskul. Nach späterer Meldung sind in Warschau zwei der Verwundeten

gestorben. Als die Polizei vorging, wurde gegen sie eine Bombe geworfen und geschossen — das aber auch in die Menge: klarer Beweis dafür, daß das

das Werk von Provokateuren

war. Blutspuren auf dem Pflaster, Schußlöcher in Häusern und Straßenbahnwagen zeigen die Schwere des Tages.

In Kattowitz wurde die Ausstellungshalle, wohin die Protestkundgebung einberufen war, morgens von etwa 2000 „Auffständischen“ besetzt, die die Demonstranten mit einem Steinhagel empfingen, wobei auch Schüsse fielen. Etwa 20 Demonstranten wurden dabei verletzt, darunter drei schwer.

Als Abg. Korjantj erschien, wurde er zwar mit nicht endenwollenden Händchen begrüßt, die Auffständischen versuchten, sein Auto umzufürzen, wurden aber von der Polizei abgedrängt. Als die Demonstranten nun im Garten des Südparks versuchten, die Kundgebung abzuhalten, wurden sie durch bewaffnete Polizisten auseinandergeprengt, wobei es wiederum einige Verletzte brachte. Korjantj mußte sich in einem Hause in Sicherheit bringen. Die Demonstranten zogen darauf unter Fluß-Pfeifen gegen die Polizei, die mit aufgeschlängtem Seitengewehr gegen sie vorging, nach dem Livoli-Garten. Untermwegs gab es

fortgesetzt Zusammenstöße zwischen Demonstranten und Polizei.

Schließlich gelang es den Demonstranten doch, eine Teilversammlung im Livoli abzuhalten, wo Korjantj mit schriftlichen Worten gegen die Bergewaltigung der Versammlungsfreiheit und das Verhalten der Polizei protestierte. Den Auffständischen gelang es dann, den Polizeifordon zu sprengen. Sie versuchten, das Versammlungslokal zu stürmen, konnten aber von der Polizei wiederum zurückgedrängt werden. Abschließend hielten sie Auffständischen auf dem Ring vor dem Theatergebäude eine Gegendemonstration ab, die mit dem Abzingen von Heftliedern endete. Alle deutschen Zeitungsredaktionen und das Deutsche Generalkonsulat waren polizeilich geschützt.

Der Wahlsonntag der Arbeit

Die Leistungen der sozialdemokratischen Wahlhelfer

Die Berliner sind auch am Sonntag Frühaufsteher. Obwohl man die Wahlzeit gestern gegenüber den früheren Wahlen um eine Stunde vorgelegt hatte, warteten schon vor 8 Uhr viele Frauen und Männer vor ihren Wahllokalen auf Einlass. In allen Stadtteilen haben die sozialdemokratischen Funktionäre und Mitglieder bis zur letzten Stunde opferfreudig und erfüllt von dem Ernst der Stunde für die Liste 1 gearbeitet und gearbeitet. Die Wahlbeteiligung war am Vormittag stärker als in den Nachmittagsstunden. Besonders ins Auge fiel die starke Wahlbeteiligung der Frauen. Um 5 Uhr das übliche Bild: in allen Straßen Trupps von Plakatträgern, die nach Hause pilgerten. Auf den Plätzen aber und vor den Filialen des „Vorwärts“ sammelten sich bereits die Arbeiter, die auf die ersten Wahlergebnisse warteten.

Vor dem „Vorwärts“-Haus.

Den ganzen Sonntag über hatte das Kommen und Gehen im „Vorwärts“-Haus, in dem sich auch die Zentralwahlleitung der Berliner Sozialdemokratie befindet, kein Ende genommen. Bereits kurz nach Wahlabschluss fanden sich dann Arbeiter und Angestellte vor dem Hause ihrer Zeitung ein, um die ersten Wahlergebnisse zu erfahren. Als gegen 7 Uhr die ersten Meldungen bekanntgegeben wurden, standen zu beiden Seiten der Straße Hunderte von Menschen in dichten Reihen. Die Menge harrete bis in die späten Nachmittagsstunden aus.

Wie die Alten wählten.

Weit draußen im Norden, am Rand der Weistadt, liegt Buch, die Gartenstadt der alten Menschen. Sobald man das große Tor passiert hat, bewegt man sich in absolut stillen Bezirken. Nur soll man nicht glauben, daß die vielen alten Deutschen beiderlei Geschlechts, so unbeholfen sie meist körperlich auch sind, auch in geistiger Beziehung gebrechlich sind. Im Gegenteil, mit Ausnahme jener Rüden, die langsam in das ewige Dunkel hinüberdämmern, oder jener, die durch unheilbare Krankheiten gleichgültig geworden sind, wird man bei den Alten auf ein oft erstaunlich lebendiges Interesse für die Fragen des Tages stoßen. Ohne Uebertreibung kann deshalb gesagt werden, daß diese Alten, Männer sowohl wie Frauen, sich geradezu zur Ausübung ihres Wahlrechtes drängen. Die meisten an Stühlen und Krücken, viele sogar ganz mühsam an zwei Stöcken schleichend, oft unterstützt von Pflegern oder Pflegerinnen, so kamen sie zum Wahllokal, von denen man innerhalb der weitgedehnten Bucher Anstalten mehrere hat einrichten müssen.



Auch die Kranken wählten in den Krankenhäusern

Diese Wahllokale waren ausschließlich für die Hospitalisten vorhanden, so daß keiner es nötig hatte, den Bezirk des Altersheimes zu verlassen. Richtig Schlangen stehen mußten die alten Deutschen, weil der Andrang so groß war. Die zynische Rücksichtslosigkeit eines von außen kommenden kommunistischen Agitators hatte es verurteilt, selbst in diesem Bezirk des Friedens in strecher ausbringlicher Weise Revolte zu stiften, damit aber nur erreicht, daß alle Männer und Frauen so erregt wurden, daß Kerle und Pfleger zu tun hatten, um die Gemüter wieder zu beruhigen. Die Wahl nahm dann ihren ruhigen Fortgang. In geradezu vorbildlicher und musterhafter Weise war für die gefordert worden, die bettlägerig waren. Der Wahlvorsteher begab sich mit seinen Helfern und Helfern in die Zimmer der Bettlägerigen. Ueber das Bett des Kranken wurde ein leichtes Gestell gehoben, das die Wahlzelle darstellte. Diese Hülle verdeckte den Kranken vollständig und er konnte auf einer festen Unterlage ungehindert seinen Wahlzettel ankreuzen und ihn in einen Umschlag tun. So wurde das Wahlgeheimnis in der weitestgehenden Weise gewahrt. Es ist nicht hoch genug anzuerkennen, daß sich das Personal der Anstalten dieser ziemlich umständlichen Zeit und Kräfte erfordernden Arbeit mit großer Hingabe widmete.

Im Zentrum.

Im Zentrum hat sich der Wahlakt unter sehr reger, schon am frühen Morgen einsetzender Beteiligung im allgemeinen sehr ruhig abgepielt. Um so mehr, da ein großer Teil des Bezirks innerhalb der Sonnenmeile liegt, sah man hier wenig von Agitation und Propaganda. Man freute sich über, um die achte Morgenstunde die Helfer der Sozialdemokratie als erste vor den Wahllokalen auf dem Posten zu sehen. Gegen 15 $\frac{1}{2}$ Uhr schätzte man in uninteressierten Kreisen die Quote der Wahlbeteiligung auf etwa 75 Prozent bis 78 Prozent. Einer der ersten Wähler war ohne Zweifel der Reichspräsident von Hindenburg, der vor der Künstlerkavale Jägerstraße 14 schon um 8.10 Uhr mit dem Auto vorfuhr. Das Oberhaupt der Republik wurde von Publikum und Wahlvorstand ehrerbietig begrüßt und durch das Kreuzfeuer der Photographen empfangen. Der Reichstagsler und der Reichsaußenminister, für die das gleiche Wahllokal zuständig ist, wählten außerhalb Berlins auf Stimmzettel.

Der Westen zeigte ein ruhiges Gesicht.

Der Westen zeigte ein wesentlich ruhigeres Gesicht als der Norden und Osten. Einige Kraftwagen der Sozialdemokratie fuhren umher, die Insassen fordereten noch einmal mit kräftiger Stimme zur Wahl der Liste 1 auf. Andere Genossen waren auch im Westen fleißig bei der Arbeit. Die Arbeiterkameraden hatten von früh bis spät zu tun, um Kranke und Bedrückte zum Wahllokal zu bringen. Mit Auto und Motorrod war man unter-

wegs; alle besetzte die Ueberzeugung: Bei dieser Entscheidungsschlacht darf keiner fehlen! Die Wahlbeteiligung in den einzelnen Bezirken schwankt etwa zwischen 60 bis 80 Prozent; am stärksten ist die Beteiligung dort, wo das „Bartenhaus“ entscheidet. Zu teilweise recht aufgeregten Diskussionen kam es zwischen den Plakatträgern vor den Wahllokalen. In den Wahllokalen herrschte zeitweise ein starkes Gedränge. Die seltsamsten Dinge ereignen sich zuweilen. So konnte man erleben, daß eine Dame zurückkam; sie wollte den Wahlzettel zurück haben, da sie sich in der Kummer verfahren hatte. Die bürgerlichen Parteien hielten sich merkwürdig zurück.

In der Arbeiterstadt Spandau.

Die Arbeiterstadt an der Havel zeigt auch am Wahltag gegenüber den anderen Stadtteilen der Riesengroßstadt ein besonderes Gesicht. Die Arbeiter, die hier wohnen, sind das Frühaufstehen gewohnt, und so sind die Wahllokale bereits kurz vor 8 Uhr überfüllt. In den Straßen ist es sonst ruhig, hin und wieder fährt ein Schupotrupps auf Radern durch die Stadt; erfreulicherweise, ohne irgendwie eingreifen zu müssen. Bis zuletzt hat die Sozialdemokratie mit allen Kräften für den Sieg der Liste 1 gearbeitet. Und die Partei der Arbeit hat sich in dem umkämpften Bezirk gut geschlagen!

Wie die Stargarder Straße war.

Auch im Bezirk Prenzlauer Berg setzte die Wahlbeteiligung schon in den frühen Vormittagsstunden lebhaft ein, so daß um die Mittagszeit bereits 50 bis 60 Prozent ihr Wahlrecht ausgeübt hatten. Die 30. Abteilung des 4. Kreises hat eine glänzende Wahlpropaganda durchgeführt. Drei Genossen arbeiteten zwei künstlerische Plakate mit lebensgroßen Figuren: Das wahre Gesicht

Sowjetrußlands zeigte das eine — den Tod mit der Spitze, — durch Hungersnot den Terror der GPU alles blühende Leben vernichtet. Das zweite warb für den Kampf mit geistigen Waffen für die Liste 1. Bergebüch suchten die Kommunisten mit primitiven Mitteln gegen diese wirkliche Propaganda anzukämpfen: Die Stargarder Straße wurde durch die Arbeiten unter Genossen beherrschet.

Ruhig verlief auch die Wahl in Weichensee. Ab und an fuhren mit Geschrei und Halls einige Halentreuzautos die Straßen, von Kommunisten gefolgt. Die Antiparlamentarier bemühen sich am meisten um Stimmungsmache für die Parlamentswahlen. . . . Aber der Bezirksleiter von Prenzlauer Berg hat schon recht, daß er um 1 Uhr schon die Propaganda-Autos unserer Partei von der Straße zog, denn wer um Mittag des Wahltag noch nicht weiß, wen er wählen soll, der wird auch jetzt kaum noch gewonnen werden können.

Massenkundgebung in Charlottenburg.

Die Schlussskundgebung der Sozialdemokratischen Partei im Ebenpalaß Charlottenburg am Freitag war mehr als überfüllt. Alle Gänge, der Vorraum, die Treppen zum Saale waren mit dichtgedrängten Massen besetzt. Hunderte, die keinen Einlass mehr fanden, veranstalteten auf dem Hof eine spontane Kundgebung, bei der Genossin Weidler die Ansprache hielt. Im Saal herrschte begeisterte Stimmung. Die Ausführungen des Genossen Kuttner wurden immer wieder durch Beifallsstürme unterbrochen. Am Schluß gab durch minutenlangem Beifall die Versammlung ihr Einverständnis zu erkennen. Zur Diskussion meldete sich niemand, obwohl Redefreiheit zugesichert war, so daß die massvolle Kundgebung mit einem begeisterten Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen wurde.

Wahlnacht ruhig verlaufen

Zusammenstöße in der Nacht zum Sonntag

Der Wahlkampf hat am Vorabend der Reichstagswahl bedeutenderweise in Berlin zwei Todesopfer gefordert, außerdem wurde bei Zusammenstößen zwischen politischen Gegnern eine Anzahl von Personen zum Teil schwer verletzt. Nach einer im Polizeipräsidium vorgenommenen Zählung sind wegen der verschiedenartigsten Zwischenfälle und Ausschreitungen bis Montag früh 570 Personen, meist Kommunisten und Nationalsozialisten, zwangsgewalt und der Abteilung 1A des Polizeipräsidiums zugeführt worden. Mit Biergläsern, Steinen und Steinbömben bewarfen sich die Gegner, mit Messern, Dolchen und Gasmitteln ging man auf einander los.

Die Nacht nach der Wahl ist erfreulicherweise sehr ruhig verlaufen, obwohl an den großen Verkehrsknotenpunkten, besonders im Zeitungsviertel, wo die Wahlergebnisse durch Schenkerier bekanntgegeben wurden, sich bis in die späten Nachmittagsstunden große Menschenmassen aufhielten, die lebhaft das Resultat des Wahltages diskutierten und debattierten. Nicht wenig hat zu diesem befriedigenden äußeren Verlauf ohne jeden Zweifel das Verbot des Schnapsauschankes beigetragen, ein Umstand, der auch für die Zukunft Beachtung verdient. Lediglich vor dem Sportpalast, wo die Nationalsozialisten abends eine große Kundgebung und Siegesfeier veranstalteten, kam es nach Schluß der Versammlung zu kleineren Krawallen. Hier mußte die Polizei vorgehen. Auch unter den Linden Ecke Friedrichstraße kam es zu größeren Ansammlungen und Auseinandersetzungen zwischen Nationalsozialisten und Andersgesinnten.

Von den festgenommenen 570 Personen sind bis auf 27, die sich wegen Landfriedensbruchs, Aufruhrs, Widerstand, Beamtenbeleidigung, unbefugten Waffenbesitz usw. vor dem Richter zu verantworten haben werden, alle wieder auf freien Fuß gesetzt.



Auf Waffen unterjucht

Die Propagandaautos der extremen Parteien wurden häufig angehalten und ihre Insassen von der Polizei nach Waffen unterjucht.

Die Börse quittiert.

Schwere Kursverluste. — Unruhe an den Auslandsbörsen.

Der Wahltag der Putschparteien hat an der Börse wie eine Bombe eingeschlagen. Auf fast allen Gebieten waren starke Kurseinbrüche zu verzeichnen, die bei einzelnen Werten bis zu 20 Proz. erreichten.

So stellten sich J.G. Farben auf 145 gegen 153 Proz., H.G. auf 134 gegen 139 Proz., Gelsenkirchener Bergbau auf 105,5 gegen 110 Proz., Ostwerte 194 gegen 198. Sehr stark war der Kurseinbruch bei Reichsbankaktien, die von 249 bis auf 236 Proz. sanken, und bei den schweren Aktienwerten haben die Kursverluste sogar ein katastrophales Ausmaß angenommen und betragen bei einzelnen Werten bis zu 20 Proz.

Die Unruhe an der Börse verstärkte sich noch, als Meldungen aus dem Ausland einliefen, die über den niedererschütternden Eindruck des deutschen Wahlergebnisses bei ausländischen Wirtschaftskreisen einliefen. So beklagt man, daß das Ausland übertrahend seine Guthaben in Deutschland kündigen wird, was für den deutschen Geldmarkt natürlich schwerwiegende Folgen haben würde. Auch die künftige deutsche Kreditpolitik im Ausland wird äußerst pessimistisch beurteilt. — Die Pariser Börse verhält sich zunächst noch abwartend, man vertritt in Finanz- und Wirtschaftskreisen den Standpunkt, daß Möglichkeiten für eine Große Koalition gegeben seien.

Feuer in der Leipziger Straße.

Eine verunglückte Sonderfahrt.

Heute vormittag ist in den Kellerräumen des Orient-Teppich-WG. in der Leipziger Straße, Ecke Markgrafstraße, ein gefährliches Feuer ausgebrochen.

Gerümpel, Verpodungsmaterialien usw. boten den Flammen reiche Nahrung. Die Arbeiter der Feuerwehrgesellschaft sind sehr schwierig, da das Feuer einen außergewöhnlich starken Qualm entwickelte. Die Rauchmassen nahmen ihren Weg in die Verkaufsräume der „Diag“, so daß viele Käufer die verqualmten Ausstellungsräume schleunigt wieder verlassen mußten. Die Räumung des Hauses vollzog sich, wie die Geschäftsleitung mittelst, in aller Ruhe. Durch den Brand wurden sämtliche Telefonabteil und das Fahrstuhlgerüst zerstört. Das Feuer hat in der verkehrsreichen Leipziger Straße Berlins eine riesige Menschenansammlung zur Folge.

Das besondere Pech der „Diag“ liegt darin, daß mit dem heutigen Tage eine Sonderchau eröffnet werden sollte. Da die Verkaufsräume vom Feuer jedoch nicht ergriffen worden sind, tritt im Betrieb keinerlei Unterbrechung ein.

„Doge und Dogareffa“.

Städtische Oper.

Es ist ohne Zweifel ein Witzgriff gewesen, diese Arbeit eines ambitionierten Liebhabers auf die Bühne der Städtischen Oper zu bringen, ein Witzgriff, der aus sachlichen Gründen kaum zu erklären ist. Die personellen Umstände interessieren uns nicht. Erstlingswerk eines Dreißigjährigen — Talentprobe? Vielleicht. Ueber Probe einer Sorte Talent, die gewiß keine wohlwollende Förderung verdient und für die Jugend kein mildernder, kein verbender Umstand ist: Probe eines Talents der täuschenden Aufmachung, des selbstfischeren Auftretens, der trivialen Scheinroutiniertheit. Dieser ungenierte junge Idealist lang nach allem, wozu er sich Wirkung und Erfolg verspricht, mit der Strupellosigkeit eines abgebrühten alten Theaterpraktikers, allerdings auch mit einer narren Ahnungslosigkeit, die beinahe verjöhnend wirkt.

Die Dichtung, der ein geschichtlicher Stoff zugrunde liegt — Ort der Handlung: Venedig; Zeit: 14. Jahrhundert —, ist schlecht und unästhetisch; sprachlich wie dramaturgisch ein unermögendes Bestreben, es läßt sich nicht freundlicher sagen. Die Musik an Qualität nicht viel besser, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß der Komponist, Ludwig Kofelius, immerhin sein Handwerk eher beherrscht als der Librettist und mit beträchtlicher Geschäftlichkeit gute Vorbilder zu kopieren weiß. Diese Oper, für deren Einstudierung sehr viel Mühe, Zeit und Kosten vergeudet worden sind, wird vermutlich nach wenigen Aufführungen vom Spielplan verschwinden, es ist nicht der Mühe wert, auf einzelnes ausführlich zurückzukommen. Auf der Bühne fallen im Künstlerpersonal ein paar neue Erscheinungen auf: am vorteilhaftesten der junge Gerhard Hüsch, ein Sänger und Darsteller von schönen Mitteln. Und man freut sich, den ausgezeichneten Künstler Desider Jador nach langer Krankheit wieder an seinem Platz und auf alter Höhe zu sehen. K.P.

Wetter für Berlin: Wechselnd bewölkt ohne wesentliche Niederschläge. Temperaturen etwas niedriger, mäßige Westwinde. — Für Deutschland: Ueberall kühleres und leicht veränderliches Wetter.

Das Ergebnis im Reich.

Wahlkreis 1 Ostpreußen.

Table with columns: Party, 14. Sept. 30, and Mai 1928. Includes Sozialdemokraten, Deutschnationalen, Zentrum, etc.

1) 1928: Deutschnationalen und Landvolk gemeinsam 313 089.
2) 1928: Demokraten.

Wahlkreis 2 Berlin.

Table with columns: Party, 14. Sept. 30, and Mai 1928. Includes Sozialdemokraten, Deutschnationalen, Zentrum, etc.

1) 1928: Deutschnationalen und Landvolk gemeinsam 188 070.
2) 1928: Demokraten.

Wahlkreis 3 Potsdam II.

Table with columns: Party, 14. Sept. 30, and Mai 1928. Includes Sozialdemokraten, Deutschnationalen, Zentrum, etc.

1) 1928: Deutschnationalen und Landvolk gemeinsam 213 259.
2) 1928: Demokraten.

Wahlkreis 4 Potsdam I.

Table with columns: Party, 14. Sept. 30, and Mai 1928. Includes Sozialdemokraten, Deutschnationalen, Zentrum, etc.

1) 1928: Deutschnationalen und Landvolk gemeinsam 228 303.
2) 1928: Demokraten.

Rathenow: Soj. 6800 (8150), Dnl. 1800 (2300), J. 400 (250), R.P.D. 2900 (800), Sp. 670 (1000), Staatsp. 1350 (2075), Wp. 1040 (1066), N.Fo. 2080 (104), Konf. Wp. 21, Christl. Soziale 62.

Wahlkreis 5 Frankfurt a. Oder.

Table with columns: Party, 14. Sept. 30, and Mai 1928. Includes Sozialdemokraten, Deutschnationalen, Zentrum, etc.

1) 1928: Deutschnationalen und Landvolk gemeinsam 260 578.
2) 1928: Demokraten.

Wahlkreis 6 Pommern.

Table with columns: Party, 14. Sept. 30, and Mai 1928. Includes Sozialdemokraten, Deutschnationalen, Zentrum, etc.

1) 1928: Deutschnationalen und Landvolk gemeinsam 375 918.
2) 1928: Demokraten.

Stettin (90 Prozent Beteiligung): Soj. 49 118 (51 134), Dnl. 20 635 (29 067), J. 3118 (2103), R.P.D. 26 042 (16 090), Wp. 11 116 (12 903), Staatsp. 5024 (6562), Wp. 6945 (7435), N.Fo. 30 041 (673), Landvolk 527 (24).

Stolp: Soj. 7358 (7367), Dnl. 6394 (6910), J. 371 (352), R.P.D. 618 (1072), Wp. 1022 (1795), Staatsp. 856 (—), Wp. 869 (1115), N.Fo. 7452 (790).

Roslin (Stadt): Soj. 5840 (6704), Dnl. 3530 (5392), J. 197 (218), R.P.D. 1244 (493), Wp. 734 (1417), N.Fo. 1229 (605).

Wahlkreis 7 Breslau.

Table with columns: Party, 14. Sept. 30, and Mai 1928. Includes Sozialdemokraten, Deutschnationalen, Zentrum, etc.

1) 1928: Deutschnationalen und Landvolk gemeinsam 226 557.
2) 1928: Demokraten.

Breslau Stadt: Soj. 118 455 (135 927), Dnl. 30 166 (61 831), J. 46 117 (40 952), R.P.D. 33 458 (20 523), Wp. 13 190 (22 804), Staatsp. 12 587 (14 734), Wp. 8194 (9154), N.Fo. 87 081 (3092), Landvolk 435, Konf. Wp. 4654, Christl.-Soziale 9124.

Wahlkreis 8 Liegnitz.

Table with columns: Party, 14. Sept. 30, and Mai 1928. Includes Sozialdemokraten, Deutschnationalen, Zentrum, etc.

1) 1928: Deutschnationalen und Landvolk gemeinsam 149 335.
2) 1928: Demokraten.

Wahlkreis 9 Oppeln.

Table with columns: Party, 14. Sept. 30, and Mai 1928. Includes Sozialdemokraten, Deutschnationalen, Zentrum, etc.

1) 1928: Deutschnationalen und Landvolk gemeinsam 102 404.
2) 1928: Demokraten.

Wahlkreis 10 Magdeburg.

Table with columns: Party, 14. Sept. 30, and Mai 1928. Includes Sozialdemokraten, Deutschnationalen, Zentrum, etc.

1) 1928: Deutschnationalen und Landvolk gemeinsam 149 748.
2) 1928: Demokraten.

Duedlinburg-Land: Soj. 10 428 (12 257), Dnl. 2567 (4413), J. 587 (611), R.P.D. 4224 (2361), Wp. 1394 (3043), Staatsp. 708 (810), Wp. 1238 (1238), N.Fo. 5012 (352), Landvolk 542, Bauernpartei 197, Konf. 87, Christl.-Soziale 240, Sonstige 425.

Wahlkreis 11 Merseburg.

Table with columns: Party, 14. Sept. 30, and Mai 1928. Includes Sozialdemokraten, Deutschnationalen, Zentrum, etc.

1) 1928: Deutschnationalen und Landvolk gemeinsam 156 176.
2) 1928: Demokraten.

Wahlkreis 12 Thüringen.

Table with columns: Party, 14. Sept. 30, and Mai 1928. Includes Sozialdemokraten, Deutschnationalen, Zentrum, etc.

1) 1928: Deutschnationalen und Landvolk gemeinsam 217 317.
2) 1928: Demokraten.

Jena: Soj. 12 125 (10 181), Dnl. 1228 (2069), J. 468 (414), R.P.D. 5074 (4586), Wp. 3226 (6146), Staatsp. 3228 (3200), Wp. 2410 (1802), N.Fo. 4246 (715), Landvolk 319 (328), Konf. Wp. 529.

Wahlkreis 13 Schleswig-Holstein.

Table with columns: Party, 14. Sept. 30, and Mai 1928. Includes Sozialdemokraten, Deutschnationalen, Zentrum, etc.

1) 1928: Deutschnationalen und Landvolk gemeinsam 183 501.
2) 1928: Demokraten.

Kiel: Soj. 48 696 (51 131), Dnl. 11 784 (33 270), J. 2093 (2018), R.P.D. 13 507 (9302), Wp. 10 696 (16 179), Staatsp. 3679 (5136), N.Fo. 29 731 (3358), Konf. Wp. 2806.

Wahlkreis 14 Weser-Ems.

Table with columns: Party, 14. Sept. 30, and Mai 1928. Includes Sozialdemokraten, Deutschnationalen, Zentrum, etc.

1) 1928: Deutschnationalen und Landvolk gemeinsam 98 082.
2) 1928: Demokraten.

Leer Stadt: Soj. 2399 (2359), Dnl. 346 (785), J. 406 (366), R.P.D. 238 (263), Wp. 816 (1093), Staatsp. 424 (471), Wp. 342 (689), N.Fo. 1053 (260), Landvolk 9 (0), Konf. Wp. 302 (26), Christl.-Soziale 658 (14), Sonstige 133. Es wurden 80 Proz. der mahlberechtigten Stimmen abgegeben.

Wahlkreis 15 Osthannover.

Table with columns: Party, 14. Sept. 30, and Mai 1928. Includes Sozialdemokraten, Deutschnationalen, Zentrum, etc.

1) 1928: Deutschnationalen und Landvolk gemeinsam 155 121.
2) 1928: Demokraten.

Wahlkreis 16 Südhanover-Braunschweig.

Table with columns: Party, 14. Sept. 30, and Mai 1928. Includes Sozialdemokraten, Deutschnationalen, Zentrum, etc.

1) 1928: Deutschnationalen und Landvolk gemeinsam 200 619.
2) 1928: Demokraten.

Goslar: Soj. 4500 (150 +), Dnl. 1100 (400 -), J. 370 (30 +), R.P.D. 370 (180 +), Wp. 890 (800 -), Staatsp. 570, N.Fo. 3800 (2600 +).

Wahlkreis 17 Westfalen-Nord.

Table with 3 columns: Party, 14. Sept. 30, Mai 1928. Parties include Sozialdemokraten, Deutschnationale, Zentrum, etc.

Wahlkreis 22 Düsseldorf-Ost.

Table with 3 columns: Party, 14. Sept. 30, Mai 1928. Parties include Sozialdemokraten, Deutschnationale, Zentrum, etc.

Wahlkreis 27 Pfalz.

Table with 3 columns: Party, 14. Sept. 30, Mai 1928. Parties include Sozialdemokraten, Deutschnationale, Zentrum, etc.

1) 1928: Deutschnationale und Landvolk gemeinsam 151 523. 2) 1928: Demokraten.

1) 1928: Deutschnationale und Landvolk zusammen 126 699. 2) 1928: Demokraten.

1) 1928: Deutschnationale und Landvolk gemeinsam 13 386. 2) 1928: Demokraten.

Bielefeld (Land): Soj. 26 710 (25 303), Dnl. 3813 (6887), J. 1166 (1102), SPD. 3079 (2067), Wp. 2718 (4762), Staatsp. 1306 (1249), Wp. 4027 (2692), Nfj. 6620 (282), Landvolk 245 (186).

Essen (Ruhr) Stadt: Soj. 50 361 (59 985), Dnl. 13 962 (27 744), J. 98 031 (95 347), SPD. 88 820 (66 527), Wp. 13 693 (20 506), Staatsp. 4910 (7761), Wp. 16 021 (18 447), Nfj. 42 484 (18 635), Konf. Wp. 2314 (-).

Speyer: Soj. 4109 (4295), Dnl. 87 (334), J. 4124 (3656), SPD. 1456 (888), Wp. 1494 (1905), Staatsp. 412 (624), Wp. 548 (905), Nfj. 1836 (414), Landvolk 132.

17. Wahlkreis Westfalen-Nord. Bielefeld Stadt: Soj. 21 320 (22 049), Dnl. 3020 (5290), J. 2970 (2828), SPD. 3503 (2428), Wp. 5467 (9558), Staatsp. 2671 (3028), Wp. 4318 (3521), Nfj. 7022 (911), Landvolk 35 (37).

Düsseldorf: Soj. 42 260 (39 124), Dnl. 13 647 (27 049), J. 60 938 (56 539), SPD. 72 043 (55 023), Wp. 20 962 (24 810), Staatsp. 6374 (7943), Wp. 18 812 (16 317), Nfj. 39 123 (3955), Konf. Wp. 3894.

Frankenthal: Soj. 4868 (5535), Dnl. 84 (176), J. 2437 (2051), SPD. 1743 (1104), Wp. 1295 (1984), Staatsp. 525 (738), Wp. 810 (460), Nfj. 1473 (327), Landvolk 88, Konf. Wp. 67.

Wahlkreis 18 Westfalen-Süd.

Table with 3 columns: Party, 14. Sept. 30, Mai 1928. Parties include Sozialdemokraten, Deutschnationale, Zentrum, etc.

Wahlkreis 23 Düsseldorf-West.

Table with 3 columns: Party, 14. Sept. 30, Mai 1928. Parties include Sozialdemokraten, Deutschnationale, Zentrum, etc.

Wahlkreis 28 Dresden-Bauhen.

Table with 3 columns: Party, 14. Sept. 30, Mai 1928. Parties include Sozialdemokraten, Deutschnationale, Zentrum, etc.

1) 1928: Deutschnationale und Landvolk gemeinsam 120 502. 2) 1928: Demokraten.

1) 1928: Deutschnationale und Landvolk gemeinsam 91 026. 2) 1928: Demokraten.

1) 1928: Deutschnationale und Landvolk gemeinsam 181 327. 2) 1928: Demokraten.

Hagen (W.): Soj. 12 244 (16 237), Dnl. 2762 (6293), J. 17 070 (12 175), SPD. 21 803 (13 924), Wp. 2579 (5631), Staatsp. 3587 (6151), Wp. 2094 (4533), Nfj. 18 987 (1375), Konf. Wp. 1013.

Düsseldorf-West: Soj. 34 455 (32 679), Dnl. 12 570 (16 393), J. 47 123 (31 242), SPD. 57 581 (21 813), Wp. 10 431 (14 543), Staatsp. 3145 (4212), Wp. 8449 (4679), Nfj. 41 105 (2287), Konf. Wp. 1179.

Meißen: Soj. 13 799 (14 382), Dnl. 1142 (2594), J. 364 (346), SPD. 2268 (1603), Wp. 1800 (2985), Staatsp. 1067 (1131), Wp. 2826 (3064), Nfj. 4807 (525), Landvolk 258 (137).

Wahlkreis 19 Hessen-Raffau.

Table with 3 columns: Party, 14. Sept. 30, Mai 1928. Parties include Sozialdemokraten, Deutschnationale, Zentrum, etc.

Wahlkreis 24 Oberbayern-Schwaben.

Table with 3 columns: Party, 14. Sept. 30, Mai 1928. Parties include Sozialdemokraten, Deutschnationale, Zentrum, etc.

Wahlkreis 29 Leipzig.

Table with 3 columns: Party, 14. Sept. 30, Mai 1928. Parties include Sozialdemokraten, Deutschnationale, Zentrum, etc.

1) 1928: Deutschnationale und Landvolk gemeinsam 206 863. 2) 1928: Demokraten.

1) 1928: Deutschnationale und Landvolk gemeinsam 78 486. 2) 1928: Demokraten.

1) 1928: Deutschnationale und Landvolk gemeinsam 92 226. 2) 1928: Demokraten.

Frankfurt-Stadt: Soj. 81 248 (100 529), Dnl. 6743 (28 464), J. 30 011 (33 013), SPD. 42 122 (36 390), Wp. 26 202 (35 150), Staatsp. 18 155 (24 032), Wp. 14 343 (14 753), Nfj. 63 217 (13 020), Landvolk 2007 (1306), Christl.-Soj. 9116 (3762).

München-Stadt: Soj. 113 587 (112 514), Dnl. 9387 (31 297), SPD. 40 156 (29 495), Wp. 5643 (18 824), Staatsp. 9080 (12 118), Wp. 9005 (11 696), Nfj. 86 606 (36 924), Konf. Wp. 24 396, Wp. 90 725 (79 725).

Chemnitz-Zwickau. 14. Sept. 30, Mai 1928. Sozialdemokraten 314 213, Deutschnationale 49 714, Zentrum 204 950, etc.

23. Duisburg. Raffel Stadt: Soj. 34 224 (38 785), Dnl. 6321 (12 627), J. 4183 (4170), SPD. 9725 (6939), Wp. 6608 (17 552), Staatsp. 5606 (7667), Wp. 3461 (2039), Nfj. 2706 (3174), Landvolk 1194, Konf. Wp. 5419.

Augsburg: Soj. 25 373 (31 268), Dnl. 3794 (6108), SPD. 10 772 (4816), Wp. 937 (2358), Staatsp. 336 (2689), Wp. 3217 (3955), Nfj. 11 806 (5900), Konf. Wp. 1763, Wp. 30 442 (24 933).

Wahlkreis 20 Köln-Machen.

Table with 3 columns: Party, 14. Sept. 30, Mai 1928. Parties include Sozialdemokraten, Deutschnationale, Zentrum, etc.

Wahlkreis 25 Niederbayern.

Table with 3 columns: Party, 14. Sept. 30, Mai 1928. Parties include Sozialdemokraten, Deutschnationale, Zentrum, etc.

1) 1928: Deutschnationale und Landvolk gemeinsam 69 386. 2) 1928: Demokraten.

1) 1928: Deutschnationale und Landvolk gemeinsam 20 447. 2) 1928: Demokraten.

14. Sept. 30, Mai 1928. Sozialdemokraten 314 213, Deutschnationale 49 714, Zentrum 204 950, etc.

Köln-Stadt: Soj. 77 286 (75 416), Dnl. 6614 (16 776), J. 99 436 (88 443), SPD. 47 784 (43 756), Wp. 26 770 (36 337), Staatsp. 17 587 (12 813), Wp. 22 012 (14 637), Nfj. 70 180 (4981), Konf. Wp. 4195.

Nürnberg: Soj. 96 540 (96 073), Dnl. 6009 (26 060), SPD. 20 047 (15 123), Wp. 4090 (6335), Staatsp. 6749 (11 792), Wp. 16 606 (14 259), Nfj. 62 202 (23 834), Wp. 20 510 (19 344).

14. Sept. 30, Mai 1928. Sozialdemokraten 293 337, Deutschnationale 55 206, Zentrum 304 314, etc.

Bonn: Soj. 6535 (8155), Dnl. 1498 (4518), J. 16 886 (16 019), SPD. 5991 (2208), Wp. 3061 (6281), Staatsp. 865 (1463), Wp. 2500 (2603), Nfj. 9633 (518).

Erlangen: Soj. 7000 (400+), Dnl. 470 (2000-), SPD. 750 (300+), Wp. 370 (160-), Staatsp. 460 (500-), Wp. 500, Nfj. 4000 (2600+), Konf. Wp. 320, Christl.-Soj. 900, Wp. 1850 (250+).

1) 1928: Deutschnationale und Landvolk gemeinsam 126 429. 2) 1928: Demokraten.

Wahlkreis 21 Koblenz-Trier.

Table with 3 columns: Party, 14. Sept. 30, Mai 1928. Parties include Sozialdemokraten, Deutschnationale, Zentrum, etc.

Wahlkreis 26 Franken.

Table with 3 columns: Party, 14. Sept. 30, Mai 1928. Parties include Sozialdemokraten, Deutschnationale, Zentrum, etc.

1) 1928: Deutschnationale und Landvolk gemeinsam 72 970. 2) 1928: Demokraten.

1) 1928: Deutschnationale und Landvolk gemeinsam 285 486. 2) 1928: Demokraten.

1) 1928: Deutschnationale und Landvolk gemeinsam 271 198. 2) 1928: Demokraten.

Wahlkreis 31 Württemberg.

Table with 3 columns: Party, 14. Sept. 30, Mai 1928. Parties include Sozialdemokraten, Deutschnationale, Zentrum, etc.

Wahlkreis 32 Baden.

Table with 3 columns: Party, 14. Sept. 30, Mai 1928. Parties include Sozialdemokraten, Deutschnationale, Zentrum, etc.

1) 1928: Deutschnationale und Landvolk gemeinsam 87 954. 2) 1928: Demokraten.

Karlshagen-Stadt: Sej. 21 325 (20 502), Dnl. 2318 (5211),
 J. 14 657 (12 211), SPD. 8643 (4797), Sp. u. Staatsp. 9797 (13 768),
 Wp. 2697 (3049), Njz. 23 052 (2207),
 32. Kreis Pforzheim.
 Pforzheim: Sej. 11 000 (2300+), Dnl. 2900 (2600—), J. 3000
 (400+), SPD. 4900 (2000+), Sp. und Staatsp. 6600 (1200—),
 Wp. 3000 (400+), Njz. 8500 (1000+), Konf. Sp. 300.
 33. Kreis Heffen-Darmstadt.

Wahlkreis 33 Heffen-Darmstadt.

	14. Sept. 30	Mai 1928
Sozialdemokraten	215 728	192 376
Deutschnationale ¹⁾	11 903	—
Zentrum	104 266	95 280
Kommunisten	84 604	52 007
Deutsche Volkspartei	49 830	67 127
Deutsche Staatspartei	38 745	37 521 ²⁾
Wirtschaftspartei	17 069	7 825
Bayerische Volkspartei	—	—
Nationalsozialisten	137 863	11 281
Landvolkpartei (Schiele) ¹⁾	57 000	—
Konserb. Volkspartei (Trebrunnus) ¹⁾	3 000	—
Christl.-Soz. (Mumm) ¹⁾	19 137	11 561
Verchiedene	—	—

¹⁾ 1928: Deutschnationale und Landvolk gemeinsam 100 333.
²⁾ 1928: Demokraten.
 Darmstadt Stadt: Sej. 15 076 (15 402), Dnl. 1405 (3885),
 J. 3532 (3146), SPD. 3987 (2229), Sp. 9091 (13 677), Staatsp. 3602
 (3746), Wp. 1033 (3344), Njz. 13 341 (1429), Landvolk 128 (146),
 Konf. Sp. 477.
 Mainz-Stadt: Sej. 25 393 (22 729), Dnl. 1302 (1551), J. 15 734
 (14 918), SPD. 9277 (2524), Sp. 2909 (5449), Staatsp. 8327 (6340),
 Wp. 1834 (524), Njz. 11 110 (412), Landvolk 813 (918).

Wahlkreis 34 Hamburg.

	14. Sept. 30	Mai 1928
Sozialdemokraten	240 848	255 133
Deutschnationale ¹⁾	31 467	—
Zentrum	10 994	10 759
Kommunisten	135 210	116 128
Deutsche Volkspartei	69 036	95 715
Deutsche Staatspartei	64 130	80 356 ²⁾
Wirtschaftspartei	16 829	16 375
Bayerische Volkspartei	—	—
Nationalsozialisten	144 584	17 761
Landvolkpartei (Schiele) ¹⁾	—	—
Konserb. Volkspartei (Trebrunnus) ¹⁾	20 742	—
Christl.-Soz. (Mumm) ¹⁾	11 948	—
Verchiedene	—	—

¹⁾ 1928: Deutschnationale und Landvolk gemeinsam 89 855.
²⁾ 1928: Demokraten.

Wahlkreis 35 Mecklenburg.

	14. Sept. 30	Mai 1928
Sozialdemokraten	173 079	169 668
Deutschnationale ¹⁾	50 422	—
Zentrum	3 653	3 136
Kommunisten	42 379	25 498
Deutsche Volkspartei	33 005	42 874
Deutsche Staatspartei	13 160	15 371 ²⁾
Wirtschaftspartei	28 144	34 975
Bayerische Volkspartei	—	—
Nationalsozialisten	99 138	9 151
Landvolkpartei (Schiele) ¹⁾	24 716	—
Konserb. Volkspartei (Trebrunnus) ¹⁾	10 316	—
Christl.-Soz. (Mumm) ¹⁾	—	—
Verchiedene	—	—

¹⁾ 1928: Deutschnationale und Landvolk gemeinsam 105 078.
²⁾ 1928: Demokraten.
 Schwerin-Stadt: Sej. 10 862 (10 370), Dnl. 2860 (5192), J. 289
 (319), SPD. 906 (451), Sp. 4755 (6824), Staatsp. 1093 (1220),
 Wp. 1830 (1534), Njz. 5142 (562), Landvolk 133 (126), Konf.
 Sp. 2103, Christl.-Soziale 150.
 Lübeck: Sej. 35 735 (35 491), Dnl. 4395 (9526), J. 1021 (848),
 SPD. 7855 (5742), Sp. 9289 (13 682), Staatsp. 3206 (3120),
 Wp. 3342 (4249), Njz. 15 984 (2965), Landvolk 469, Konf. Sp. 1865,
 Christl.-Soziale 268, Sonstige 3.
 Wismar: Sej. 6201 (6624), Dnl. 823 (1378), J. 122 (147),
 SPD. 1979 (1875), Sp. 1405 (1619), Staatsp. 474 (596), Wp. 1365
 (1125), Njz. 2685 (231), Landvolk (60 (63), Konf. Sp. 320.

Berliner Ergebnisse

1. Kreis, Mitte.

Sej. 45 153 (53 189), Dnl. 23 218 (30 478), J. 6990 (6285),
 SPD. 52 752 (43 959), Sp. 5305 (8426), Staatsp. 9267 (15 183),
 Wp. 4081 (4434), Njz. 26 559 (3069), Landvolk 98, Konf. Sp. 624,
 Christl.-Soziale 1337.
 Abt. 1: Sej. 6921, Dnl. 4723, J. 1795, SPD. 6355, Sp. 1217,
 Staatsp. 1799, Wp. 663, Njz. 5073, Landvolk 31, Konf. Sp. 134,
 Christl.-Soziale 231.
 Abt. 2: Sej. 3019, Dnl. 2430, J. 764, SPD. 2003, Sp. 757,
 Staatsp. 980, Wp. 252, Njz. 2549, Landvolk 17, Konf. Sp. 179,
 Christl.-Soziale 93.
 Abt. 3: Sej. 8109, Dnl. 4180, J. 1288, SPD. 7444, Sp. 976,
 Staatsp. 1916, Wp. 885, Njz. 4432, Landvolk 12, Konf. Sp. 115,
 Christl.-Soziale 283.
 Abt. 4: Sej. 5041, Dnl. 2396, J. 672, SPD. 6023, Sp. 314,
 Staatsp. 1220, Wp. 442, Njz. 2913, Landvolk 6, Konf. Sp. 52,
 Christl.-Soziale 113.
 Abt. 5: Sej. 5481, Dnl. 2527, J. 622, SPD. 7249, Sp. 388,
 Staatsp. 1195, Wp. 483, Njz. 2973, Landvolk 8, Konf. Sp. 56,
 Christl.-Soziale 71.
 Abt. 6: Sej. 7474, Dnl. 2266, J. 832, SPD. 11 602, Sp. 623,
 Staatsp. 702, Wp. 523, Njz. 2804, Landvolk 5, Konf. Sp. 41,
 Christl.-Soziale 127.
 Abt. 7: Sej. 9108, Dnl. 4696, J. 1017, SPD. 12 077, Sp. 1030,
 Staatsp. 1455, Wp. 833, Njz. 5815, Landvolk 19, Konf. Sp. 95,
 Christl.-Soziale 419.

2. Kreis, Tiergarten.

Sej. 42 283 (50 369), Dnl. 27 203 (36 149), J. 8249 (7291),
 SPD. 40 113 (34 017), Sp. 6047 (11 744), Staatsp. 11 148 (15 640),
 Wp. 3501 (3810), Njz. 28 182 (2898), Landvolk 98, Konf. Sp. 1562,
 Christl.-Soziale 1656.
 Abt. 8: Sej. 11 001, Dnl. 8910, J. 2278, SPD. 8173, Sp. 2549,
 Staatsp. 3957, Wp. 927, Njz. 9497, Landvolk 50, Konf. Sp. 615,
 Christl.-Soziale 346.
 Abt. 9: Sej. 5015, Dnl. 3265, J. 714, SPD. 4631, Sp. 459,
 Staatsp. 770, Wp. 410, Njz. 3400, Landvolk 3, Konf. Sp. 98,
 Christl.-Soziale 189.
 Abt. 10: Sej. 5850, Dnl. 5099, J. 1042, SPD. 3274, Sp. 1273,
 Staatsp. 2786, Wp. 607, Njz. 4751, Landvolk 21, Konf. Sp. 438,
 Christl.-Soziale 146.
 Abt. 11: Sej. 7373, Dnl. 4028, J. 1745, SPD. 5936, Sp. 910,
 Staatsp. 2117, Wp. 572, Njz. 4458, Landvolk 12, Konf. Sp. 220,
 Christl.-Soziale 279.
 Abt. 12: Sej. 6140, Dnl. 1784, J. 1258, SPD. 10 535, Sp. 261,
 Staatsp. 536, Wp. 402, Njz. 2140, Landvolk 2, Konf. Sp. 44,
 Christl.-Soziale 318.
 Abt. 13: Sej. 6904, Dnl. 4147, J. 1212, SPD. 7564, Sp. 595,
 Staatsp. 982, Wp. 583, Njz. 3936, Landvolk 8, Konf. Sp. 147,
 Christl.-Soziale 378.

3. Kreis, Wedding.

3. Kreis Wedding: Sej. 64 635, Dnl. 20 010, J. 6308,
 SPD. 99 207, Wp. 3684, Staatsp. 6879, Sp. 4631, Njz. 20 665,
 Landvolk 50, Konf. Sp. 475, Christl.-Soziale 2105.
24. Kreis Oberhagen-Schwaben.
 Abt. 14: Sej. 4306, Dnl. 1278, J. 588, SPD. 7364, Sp. 210,
 Staatsp. 303, Wp. 336, Njz. 1135, Landvolk 3, Konf. Sp. 37,
 Christl.-Soziale 141.
 Abt. 15: Sej. 5630, Dnl. 2336, J. 830, SPD. 9526, Sp. 314,
 Staatsp. 589, Wp. 459, Njz. 2057, Landvolk 7, Konf. Sp. 30,
 Christl.-Soziale 283.
 Abt. 16: Sej. 5810, Dnl. 2260, J. 877, SPD. 9972, Sp. 296,
 Staatsp. 593, Wp. 488, Njz. 2154, Landvolk 7, Konf. Sp. 55,
 Christl.-Soziale 228.
 Abt. 17: Sej. 7115, Dnl. 1862, J. 630, SPD. 8894, Sp. 454,
 Staatsp. 740, Wp. 418, Njz. 2419, Landvolk 3, Konf. Sp. 38,
 Christl.-Soziale 176.
 Abt. 18: Sej. 6560, Dnl. 1931, J. 510, SPD. 11 200, Sp. 329,
 Staatsp. 747, Wp. 484, Njz. 2213, Landvolk 6, Konf. Sp. 51,
 Christl.-Soziale 218.
 Abt. 19: Sej. 7268, Dnl. 1978, J. 766, SPD. 11 622, Sp. 387,
 Staatsp. 819, Wp. 778, Njz. 2344, Landvolk 5, Konf. Sp. 68,
 Christl.-Soziale 245.
 Abt. 20: Sej. 5307, Dnl. 1518, J. 437, SPD. 8714, Sp. 286,
 Staatsp. 592, Wp. 427, Njz. 1432, Landvolk 2, Konf. Sp. 25,
 Christl.-Soz. 129.
 Abt. 21: Sej. 7625, Dnl. 1799, J. 541, SPD. 15 227, Sp. 286,
 Staatsp. 641, Wp. 612, Njz. 2158, Landvolk 8, Konf. Sp. 26,
 Christl.-Soziale 167.

Abt. 22: Sej. 6490, Dnl. 2151, J. 516, SPD. 7030, Sp. 525,
 Staatsp. 800, Wp. 372, Njz. 2111, Landvolk 6, Konf. Sp. 54,
 Christl.-Soziale 162.
 Abt. 23: Sej. 8022, Dnl. 2685, J. 545, SPD. 9255, Sp. 636,
 Staatsp. 1067, Wp. 450, Njz. 2559, Landvolk 3, Konf. Sp. 87,
 Christl.-Soziale 347.

4. Kreis, Prenzlaue Berg.

Sej. 66 024 (73 650), Dnl. 23 670 (29 752), J. 6957 (6163),
 SPD. 67 098 (56 261), Sp. 3483 (6890), Staatsp. 8659 (12 757),
 Wp. 4544 (4718), Njz. 24 906 (2343), Landvolk 23, Konf. Sp. 606,
 Christl.-Soziale 1389.
 Abt. 24: Sej. 10 465, Dnl. 3392, J. 909, SPD. 9512, Sp. 408,
 Staatsp. 1388, Wp. 695, Njz. 3800, Landvolk 3, Konf. Sp. 83,
 Christl.-Soziale 158.
 Abt. 25: Sej. 10 229, Dnl. 4338, J. 1028, SPD. 8529, Sp. 880,
 Staatsp. 1661, Wp. 904, Njz. 4724, Landvolk 7, Konf. Sp. 148,
 Christl.-Soziale 195.
 Abt. 26: Sej. 4576, Dnl. 1906, J. 779, SPD. 5061, Sp. 254,
 Staatsp. 653, Wp. 375, Njz. 2153, Landvolk 2, Konf. Sp. 42,
 Christl.-Soziale 86.
 Abt. 27: Sej. 6978, Dnl. 2451, J. 653, SPD. 7104, Sp. 322,
 Staatsp. 740, Wp. 419, Njz. 2193, Landvolk 8, Konf. Sp. 32,
 Christl.-Soziale 220.
 Abt. 28: Sej. 7994, Dnl. 2917, J. 949, SPD. 9076, Sp. 394,
 Staatsp. 987, Wp. 529, Njz. 3187, Landvolk 68, Konf. Sp. 117.
 Abt. 29: Sej. 9222, Dnl. 3217, J. 946, SPD. 10 569, Sp. 337,
 Staatsp. 1068, Wp. 562, Njz. 3178, Landvolk 5, Konf. Sp. 72,
 Christl.-Soz. 154.
 Abt. 30: Sej. 9033, Dnl. 2998, J. 1065, SPD. 9059, Sp. 595,
 Staatsp. 1199, Wp. 553, Njz. 3333, Landvolk 2, Konf. Sp. 117,
 Christl.-Soziale 201.
 Abt. 31: Sej. 7555, Dnl. 2464, J. 630, SPD. 8185, Sp. 341,
 Staatsp. 943, Wp. 490, Njz. 2336, Landvolk 3, Konf. Sp. 49,
 Christl.-Soziale 207.

5. Kreis, Friedrichshain.

Sej. 58 636 (70 668), Dnl. 19 334 (25 532), J. 7389 (6697),
 SPD. 79 136 (71 156), Sp. 3138 (6228), Staatsp. 6654 (11 312),
 Wp. 4828 (5377), Njz. 24 171 (2439), Landvolk 37, Konf. Sp. 401,
 Christl.-Soziale 1206.
 Abt. 32: Sej. 10 218, Dnl. 3614, J. 2153, SPD. 18 821, Sp. 455,
 Staatsp. 1145, Wp. 967, Njz. 4405, Landvolk 3, Konf. Sp. 57,
 Christl.-Soziale 340.
 Abt. 33: Sej. 8225, Dnl. 2306, J. 703, SPD. 7603, Sp. 464,
 Staatsp. 1066, Wp. 521, Njz. 3078, Landvolk 4, Konf. Sp. 72,
 Christl.-Soziale 208.
 Abt. 34: Sej. 7488, Dnl. 2354, J. 1022, SPD. 8566, Sp. 3081,
 Staatsp. 884, Wp. 533, Njz. 3062, Landvolk 8, Konf. Sp. 51,
 Christl.-Soziale 236.
 Abt. 35: Sej. 8715, Dnl. 2809, J. 824, SPD. 11 518, Sp. 483,
 Staatsp. 874, Wp. 621, Njz. 3656, Landvolk 1, Konf. Sp. 54,
 Christl.-Soziale 212.
 Abt. 36: Sej. 7683, Dnl. 2501, J. 913, SPD. 9864, Sp. 506,
 Staatsp. 831, Wp. 761, Njz. 3237, Landvolk 6, Konf. Sp. 64,
 Christl.-Soziale 208.
 Abt. 38: Sej. 13 720, Dnl. 4909, J. 1556, SPD. 18 209, Sp. 889,
 Staatsp. 1692, Wp. 1150, Njz. 5706, Landvolk 11, Konf. Sp. 105,
 Christl.-Soziale 368.

6. Kreis, Kreuzberg.

Sej. 69 115 (83 042), Dnl. 31 482 (41 103), J. 8769 (6809),
 SPD. 70 393 (58 875), Sp. 6086 (12 148), Staatsp. 10 410 (14 991),
 Wp. 5492 (5308), Njz. 33 736 (3790), Landvolk 100, Konf. Sp. 1072,
 Christl.-Soziale 2134.
 Abt. 39: Sej. 6419, Dnl. 5063, J. 1491, SPD. 5213, Sp. 1200,
 Staatsp. 1885, Wp. 847, Njz. 5206, Landvolk 38, Konf. Sp. 282,
 Christl.-Soziale 275.
 Abt. 40: Sej. 7047, Dnl. 4435, J. 1088, SPD. 5900, Sp. 937,
 Staatsp. 1479, Wp. 519, Njz. 5230, Landvolk 12, Konf. Sp. 215,
 Christl.-Soziale 245.
 Abt. 41: Sej. 6405, Dnl. 2646, J. 839, SPD. 5389, Sp. 465,
 Staatsp. 723, Wp. 420, Njz. 3045, Landvolk 9, Konf. Sp. 64,
 Christl.-Soziale 161.
 Abt. 42: Sej. 7386, Dnl. 4287, J. 883, SPD. 4426, Sp. 921,
 Staatsp. 1368, Wp. 566, Njz. 4229, Landvolk 10, Konf. Sp. 152,
 Christl.-Soziale 265.
 Abt. 43: Sej. 8405, Dnl. 3260, J. 700, SPD. 6090, Sp. 619,
 Staatsp. 1303, Wp. 505, Njz. 3385, Landvolk 9, Konf. Sp. 104,
 Christl.-Soziale 182.

Die hohe Qualität der
MAKEDON-Zigaretten
 ist dadurch erzielt wor-
 den, daß sie aus den
 feinsten und edelsten
 Tabaken der Welt her-
 gestellt werden, welche
 durch langjährige La-
 gerung volle Reife er-
 langt haben.



MAKEDON

PERFEKT 5³
SOZIAL 4³



MAKEDON ZIGARETTENFABRIK G. M. B. H.
 MAINZ AM RHEIN KONZERNFREI

Generalvertretung: Carl Südel, Berlin NW 6, Luisenstraße 30, Tel. D 2, Weidendamm 3354

100 Jahre Eisenbahnbetrieb

Die Schwierigkeiten des Anfangs

Am 15. September 1825 fuhr der erste Zug auf der Eisenbahnlinie Liverpool-Manchester. In England hatten schon verschiedene Kohlenbahnen die Dampflokomotive verwendet. Seit dem 27. September 1825 fuhren auf der Strecke Stockton-Darlington in nordenglischen Kohlenbezirk gelegentlich auch schon Personenzüge mit Lokomotiven aus Stephenson's Werkstat. Stockton-Darlington ist die erste Personeneisenbahn der Geschichte. Aber das war nur eine unbedeutende Strecke. Es liefen auch Pferdebezüge, die Lokomotivzüge hatten nur das „Vorfahrtrecht“. Der Personenverkehr bevorzugte sogar den Pferdewagen. Die Dampflokomotiven zeigten derartige Mängel, daß die Bahnleitung immer wieder beabsichtigte, auf sie zu verzichten und nur Pferdebetrieb beizubehalten. Zudem paßte sich die Linie den Bodenunebenheiten an. Ueber eine Steigung wurden die Züge mit Seilen von ortsfesten Dampfmaschinen gezogen! Von einem Bahnbetriebe im modernen Sinne kann hier noch keine Rede sein. Stockton-Darlington war nur ein erster, allerdings glücklicher Versuch. Dagegen Liverpool-Manchester: Ueberwindung des Geländes mit Einschnitten, Brücken und Dämmen, reiner Dampftrieb mit Maschinen, die schon alle Merkmale der heutigen Lokomotive besitzen, Bahnhöfe, Weichen, Signale — kurzum: Eine vollständige Eisenbahnanlage. Darum ist der 15. September 1825 der Geburtstag des Eisenbahnbetriebes.

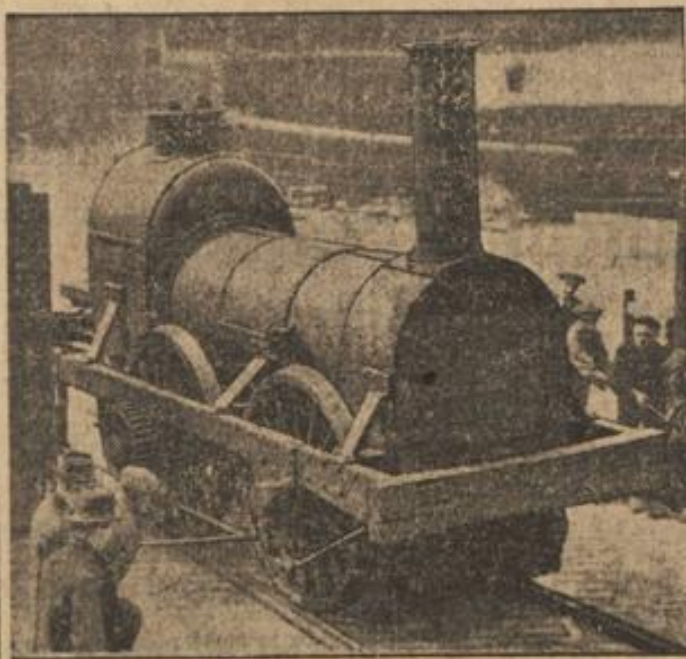
Wirtschaftliche Notwendigkeit rief den ersten Eisenbahnbetrieb ins Leben. England stand in der Umbildung zum modernen Industrieland. Die Maschine hielt ihren Einzug in die Betriebe; sie ermöglichte die Massenproduktion. Aber die Maschine brachte auch das Massenelend, nahm vor allem einer Menge fleißiger Weberfamilien das Brot. Eine reaktionäre Regierung hielt im Interesse der Agrarier die Kornzölle hoch, die Steuern, Abgaben und Steuern aller Art, wurden unerhört gesteigert, um den seit den Napoleonischen Kriegen beständig sinkenden Staatseinnahmen aufzuwählen. Andererseits waren durch Kriegsgefahr und Aktienpekulation Riesenerträge entstanden, aber durch den „großen Krach“ nach dem Spekulationsfieber von 1825 gerade der kleinere und feinste Besitz vielfach vernichtet worden. Die Wirtschaftstriebe sich das Elend in den Industriegegenden immer weiter wuchsen. Schließlich brach der eigene Aufruhr los. Gegen die Maschine richtete sich die erste Wut — sie war den verzweifelten und wirtschaftlich nicht geschulten Massen der sichtbare Grund der Not. „In der Hälfte der Provinzen Englands“, schreibt Max v. Weber, „rötete sich der Himmel nämlich nicht mehr durch den Widerschein der Hochöfen und Hammerfeuer, sondern durch den zahlreicher Feuersbrünste.“ Nur wenn man für die neue Massenproduktion der Maschine einen Massenabfahrgang ermöglichte, war eine Rettung aus dieser hoffnungslosen Lage innerhalb des herrschenden Wirtschaftssystems denkbar. Voraussetzung dazu war aber ein billiges, rasches und leistungsfähiges Massenverkehrsmittel. Und dieses rettende Verkehrsmittel für Güter und Menschen wurde geschaffen. Georg Stephenson, der Prophet der Eisenbahn, in Armut im ruffigen Kohlengebiet aufgewachsen, rettete mit seiner Eisenbahn unzählige Existenzen.

Man muß es der Kaufmannschaft von Liverpool lassen, daß sie schon zu Beginn der geschichtlichen Krisenentwicklung das Notwendige begriffen hatte. Die Rohbaumwolle für die Textilindustrie von Manchester kam über See in den Hafen von Liverpool. Umgekehrt mußte ein großer Teil der Erzeugnisse von Manchester zur Verladung nach Liverpool gebracht werden. Bisher war man überwiegend auf den Wasserweg angewiesen. Er war im Winter unbrauchbar und sonst so ungenügend, daß die Ware für den Weg zwischen den beiden Städten oft längere Zeit brauchte als für die dreiwöchige Ueberfahrt nach Amerika! Zudem war man der Billigkeit der Verwertung des Brückenmaterials infolge ihrer Monopolstellung ausgeliefert. Deshalb beschloß die Kaufmannschaft die Anlage eines Schienenweges und 1821 wurde mit den Vermessungen begonnen. Sie gestalteten sich außerordentlich schwierig. Die Bauern lebten den Meharbeiten in abergläubischer Furcht, aber auch in Anblick von Großgrundbesitzern und anderen Interessenten aufgeschrecktem Hof erbitterten Widerstand entgegen. Mit Heugabeln, Steinwürfen und sogar mit Schüssen wurden die Vermessungsleute überfallen, die Messgeräte zerstört. Natürlich mußten da die Messergebnisse mangelhaft bleiben. Sicher waren nur die großen technischen Schwierigkeiten, die das Gelände dem Bau entgegenstellte.

Entscheidend für den Weitergang der Arbeiten war der Beschluß der Bahngesellschaft, Georg Stephenson die gesamte Bauleitung zu übertragen. Stephenson genoss durch seine Lokomotivkonstruktionen und Kohlenbahnbauten bereits einen gewissen Ruf. Der „Maschinenmacher von Killingworth“ — so bezeichnete sich Stephenson bescheidenerweise selbst — schien der geeignete Mann zur Lösung der völlig neuartigen Aufgaben. Er löste sie in völlig neuartiger Weise. Stephenson schlug nämlich eine neue Linienführung vor und trat für eine möglichst ebene Streckenlage ein. Das war — so unheimlich eine solche Einzelheit heute erscheinen mag — für das Eisenbahnwesen entscheidend. Durch Einschnitte, Aufschüttungen, Viadukte und Tunnel sollten die Unebenheiten ausgeglichen werden. Dadurch wurde der Bau wohl schwieriger und teurer, als wenn man den Schienenstrang über jede Bodenwelle geführt hätte. Aber man konnte auf ebener Linie dann dauernd eine große Last mit möglichst geringer Kräfte ziehen. Daß Stephenson der Herstellung des Bahnkörpers solche Wichtigkeit beimaß und zuerst für brauchbare Schienen und richtige Streckenbauten sorgte, macht ihn erst zum „Vater der Eisenbahn“. Seine Vorgänger hatten schon beachtliche Lokomotivkonstruktionen herausgebracht. An der Vernachlässigung des Schienenweges waren sie gescheitert.

Zunächst drohte allerdings auch Stephenson's Linie zu scheitern, und zwar am Widerstand im Parlament und Öffentlichkeit. Die in Konkurrenzangst hangenden Kanalinteressen und ein paar Lords, die ihre Ländereien und vor allem ihre Wildgehege nicht durch den Bahnbau führen lassen wollten, wirkten mit allen Kräften gegen den Bahnbau. Als vollends die Verwendung von Dampflokomotiven auf der Liverpool-Manchester-Bahn in Erwägung gezogen wurde — sie fand nicht nurherin kein — hoffte es Zeitungs-

artikel und Eingehen an das Parlament mit den heftigsten Einwänden gegen das Unternehmen. Alle Häuser, Wälder und die Ernte sollte durch die feuer-speiende Maschine in Brand geraten, die nationale Pferdebezüge würde zugrunde gehen, die Vögel würden aus der vergifteten Luft tot herabfallen, die Kühe die Milch verlieren, die Reisenden würden in ständiger Lebensgefahr schweben, der Jagdsport werde — entsetzlicher Gedanke für die Aristokraten —



„The Lion“

eine der ersten Dampflokomotiven der Welt, die auf der Strecke Manchester-Liverpool viele Jahrzehnte in hertigem 14-km-Tempo den Dienst versah, ist jetzt für die Feier des 100-jährigen Bestehens der Eisenbahn wieder betriebsfähig gemacht

durch Verschleichen der Haken, Rehe, Fasanen und Fische ungeheuren Schaden nehmen. Besonders schlimm war die ablehnende Haltung sämtlicher wissenschaftlichen Ingenieure. Stephenson mußte vor dem Parlamentsauschuss erscheinen, der über die Genehmigung der Linie zu entscheiden hatte. Stephenson war kein Redner.

Stephenson vor dem Parlamentsauschuss

„Ich konnte“, erzählte er später, „die Worte nicht finden, die für den Ausschuss und in meinen eigenen Augen überzeugend gewesen wären. Und bis zehn Rechtsvertreter stellten mit mir ein Kreuzverhör an in der Absicht, mich zu verwirren. Ein Ausschussmitglied fragte, ob ich ein Ausländer wäre, ein anderes gab zu verstehen, daß ich nicht bei gesundem Verstande sei... Altherne und spitzfindige Einwürfe prasselten nur so auf den unglücklichen Erfinder hernieder. Wie sollte die Bahn über das mächtige Chatsmoor kommen, in dem ein hineingestreckter Eisenstab versank? „Was geschieht, wenn eine Kuh der Maschine in den Weg läuft? Glauben Sie nicht, daß das recht peinlich sein würde?“ „An der Tat“, antwortete Stephenson, „recht peinlich — für die Kuh!“ Wird der Regen nicht das Feuer der Maschine löschen? Wird der Wind nicht das Feuer so anfachen, daß der Dampfdruck den Kessel sprengen muß?“ Immer neue Fragen, Fragen, die auch ein schlagfertiger Redner nicht hätte beantworten können. Der Maschinenmacher aus der Provinz, weitergebräunt, das Haar früh gebleicht von harter Arbeit und schwerem Lebenskampf, steht vor dem Ausschuss wie weisand Luther vor dem Reichstag zu Worms. Er antwortet nur: „Ich kann's euch nicht sagen, wie ich es tun werde, aber ich sage euch, daß ich es tun werde!“

Schließlich ging das Genehmigungsgebet doch durch. Der Marquis von Stafford, einer der Hauptinteressenten des Bridgewaterkanals, war durch ein beträchtliches Paket der neuen Eisenbahnaktien beruhigt worden. Die Bildbege und Schlüssel der beiden erregten Lords wurden bei neuer Anwesenheit vermieden. So waren die ärgsten Widersacher beiseite. Auch setzten sich einige Abgeordnete nachdrücklich für die Bahn ein, besonders der Abgeordnete Hustinson.

Jetzt konnte das Werk beginnen. Jeder Teil der neuen Eisenbahn wurde erst erdacht und ohne Erfahrung und geschulte Fachkräfte geschaffen werden. Die Arbeiter mußten angeleitet werden. Man mußte erst für ihr Unterkommen in der einsamen

Gegend sorgen. Schienen, Weichen, Drehschelben, Signale, Fahrzeuge mußten erst einmal von Stephenson erfunden und entworfen werden, ehe man sie herstellen und erproben konnte. Dazu mußte er die Technik des Streckenbaus erst erlernen. Sentungen mußten erhöht, Felsen eingeschitten werden. Ein Tunnel war zur Einführung der Strecke in die Stadt notwendig. Der erste Eisenbahntunnel der Welt! Das Erdreich brach ein. Nur Stephenson's persönlichem Einflusse auf die Arbeiter war die Weiterführung des Tunnelbaus zu verdanken. Allein 63 Brücken mußten für die Bahnlinie gebaut werden.

Schließlich kam noch die Erfindung und Herstellung einer leistungsfähigen Lokomotive zur Fülle der übrigen Aufgaben. In dem von der Bahngesellschaft ausgeschriebenen Wettbewerb — dem berühmten Lokomotivrennen von Rainhill am 8. Oktober 1825 — verjagten alle Maschinen der Konkurrenten. Für die „Rakete“ von George und Robert Stephenson — Robert arbeitete schon damals mit dem Vater gemeinsam — fuhr wirklich und zeigte unter dem Jubel des Publikums erstaunliche Leistungen.

Versuchs- und Eröffnungsfahrt

Charles Kemble und seine durch Schönheit und Geist ausgezeichnete Tochter Frances Anne, ein vom Theaterpublikum vergöttertes Schauspielerepaar, weilten zur Zeit des Bahnbaus in Liverpool. Die junge Schauspielerin durfte an Versuchsfahrten teilnehmen und hat uns eine ungemein lebendige Schilderung gegeben. Die Fahrt führte über das Chatsmoor. Dieses Moor war im Gemüte des Parlamentskomitees der große Stein des Anstoßes gewesen, den wegzuräumen Stephenson gelungen war. Ein Fundament von Faszinen (Reißigbündeln) oder Korbwert, erzählte er, sei auf den Morast geworfen und dessen Zwischenräume wären mit Moos oder dergleichen ausgefüllt worden. Hierauf war Lehm und Boden geschüttet worden, und die Bahn schwamm in der Tat auf dem Moor. Wir passierten es mit 25 Meilen Geschwindigkeit und sahen das Wasser auf seiner Oberfläche bei unserem Vorüberfahren zittern. Dieser schwierigste Teil des Bahnbaus, die Ueberquerung des Chatsmoors, hatte 28 000 Pfund Sterling gekostet. Der Parlamentsauschuss hatte fast die zehnfache Summe berechnet! Der gesamte Bahnbau einschließlich Wagen und Maschinen erforderte 830 000 Pfund.

Am 15. September 1825 ging unter gewaltiger Teilnahme des Publikums mit festlichem Gepränge die Eröffnungsfahrt vor sich. Herzog Wellington, der Chef des reaktionären Ministeriums, nahm an ihr teil. Seine Gegenwart bewirkte einen merkwürdigen politischen Zwischenfall bei der Einfahrt des Zuges in Manchester. „Brücken und Pfeifen begleitete den Wagen, in dem Wellington mit seiner Begleitung saß“, schreibt Frances Anne Kemble. „Hoch über der Menge grimmiger und grinsender Gesichter war vor der Einfahrt in Manchester ein Gerüst errichtet, auf welchem ein elender und halbverhungertes Weber, aus allen Kräften arbeitend, saß...“ Ein anderer Augenzeuge berichtet: „Auf einer Brücke wehte die revolutionäre dreifarbige Fahne, an einer anderen war mit riesigen Lettern die Forderung „Geheime Abstammung“ zu lesen, und allenthalben erhoben sich neben Jubelrufen, Heulen und Pfeifen dröhnende Schreie: Nieder mit den Kornzöllen!“

Der Schöpfer der Eisenbahn aber war nicht bei diesem peinlichen Empfang dabei. Schon kaum eine Stunde nach der Abfahrt von Liverpool war nämlich

der erste Eisenbahnunfall der Geschichte

eingetreten. Die Züge hielten. Die Maschinen füllten Wasser an der Haltestelle Parfide. Verschiedene der Ehrengäste verließen die Wagen und gingen in Gespräch zwischen den Gleisen auf und ab. Plötzlich brauste eine Maschine in voller Fahrt unerwartet vorüber. Die Menschengruppe stob auseinander. Der Abg. Hustinson, verwirrt durch das allgemeine Geschrei, konnte sich nicht mehr retten. Die Lokomotive warf ihn nieder und fuhr ihm über die Beine. Man spannte eine Maschine vor einen Wagen, legte den Sterbenden darauf und brachte ihn in Begleitung zweier Kerkle und der verzweifelten Frau nach Manchester. „Georg Stephenson selbst“, schreibt Max v. Weber, „führte die Maschine. Die Schnelligkeit dieser traurigen Fahrt war die größte, mit der sich Menschen jemals auf Erden bewegt hatten, dreißig Meilen (fast 58 Kilometer) in der Stunde.“

Es ist bezeichnend für die damalige Zeit, daß in der Öffentlichkeit der Unfall selbst weit weniger Aufsehen erregte als jene über raschende Geschwindigkeit der Lokomotive. Man fühlte, was wir heutigen rücksehend an den Tatsachen feststellen können: Mit dem ersten Tage des Eisenbahnbetriebes begann eine neue Kulturpoche. Dieser Tag, der eigentliche Geburtstag der Eisenbahn, wichtiger als die Schlachtendaten der Geschichtsbücher, war der 15. September 1825.

Dr. Wolfgang Meyer.

Alte Eisenbahn-Namen

Zum 100-jährigen Jubiläum

Die erste deutsche Eisenbahn Nürnberg-Fürth, die am 7. Dezember 1835 eröffnet wurde, erhielt den Spitznamen „Lahme Ente“. Sie wird wohl durch ihre elastischen Bewegungen diesen Namen verdient haben. Wenn die Eisenbahnlinie Neuruppin-Neustadt den Titel „Der rasende Roland“ führte, so war dabei der spöttische Volksgeist Vore, denn das Zügle tat alles andere als rasen. Der Name „Lahme Karline“ der Eisenbahnlinie Neuruppin-Witstod dürfte einen ähnlichen Ursprung haben. Die Bahn Rathenow-Pavlinenaye heißt schlicht „Schunkelpauline“. Die Kleinbahn nach Doberan führt den Ehrentitel „Lorelei“. Die Bahn Strelitz-Neustadt heißt „Krumme Jette“, sie ist weder trumm noch hat sie irgendwas mit Jette zu tun. Ganz besonders spöttig sind die Ausdrücke der Bezeichnungen, die aus den Anfangsbuch-

staben gebildet werden. Früher stand auf den preussischen Eisenbahnen die Abkürzung „K.P.E.B.“ für Königlich Preussische Eisenbahnverwaltung. Als die Eisenbahnverwaltung damit umging, die Tarife zu erhöhen, wurde aus K.P.E.B. der Spotttitel „Keine Preis-erhöhung verlangt“. Die Westfälische Kreisbahn (W.K.B.) mußte sich die Bezeichnung gefallen lassen: „Wir haben kein Bier.“ Die frühere Wärrische Grenzbahn (W.G.B.) diente dem Spott der Bevölkerung, denn diese Abkürzung wurde umgedeutet in „Man geht besser“. Die alte Doppelner Eisenbahn (D.E.) wurde von den Schlesiern mit „Draurige Erfindung“ überföhrt. Im alten Oesterreich löste man die Nordbahnbuchstaben N.N.B. (Kaiser-Ferdinand-Nordbahn) spöttisch auf: „Kannst fahren nach Belieben“. Den Tschechen zum Trotz aber nannten die Deutschen die Südnorddeutsche Verbindungsbahn (S.N.D.B.) „Schau nach Deutschland, verflücht Böhmen“. Und heute in der Tschechoslowakei lieft man die Buchstaben C.S.D. (Ceskoslovenske Statny, Tschechoslowakische Staatsbahn) boshafte: „Clovecek sed' doma“ — Werschklein ist zu Hause!

Im Reichstag wird umgebaut

Löbe regt die Abschaffung der Regierungsbank an

Der große Sitzungssaal des Reichstages ist für 397 Abgeordnete erbaut worden. Diese letzte Mitgliederzahl hatte der Reichstag bis zum Ende der Kaiserzeit. Die Einführung des Verhältniswahlrechts mit je einem Mandat für 60 000 Stimmen und ohne Begrenzung der Mandatszahl, wie sie in den meisten anderen Staaten besteht, wobei natürlich der ein Mandat erteilende Wahlquotient sich je nach der Wahlbeteiligung erhöht oder erniedrigt, hat die Mitgliederzahl des Reichstages bedeutend erhöht. Man hat deshalb in der Republik die Sitzbänke der Abgeordneten zu vermehren müssen, daß sie in der Mitte des Saales schon bis an die Wand reichen. Nun kommen infolge der starken Wahlbeteiligung rund 80 Mitglieder hinzu, und es entsteht die schwierige Frage, wie man sie unterbringen soll.

Das Reichstagspräsidium hat bereits früher mit den Bauverständigen über eine solche Möglichkeit beraten. Der Vorschlag, die Saalwand links und rechts irgendwie auszubreiten, ist dabei abgelehnt worden, sowohl aus architektonischen Gründen wie auch deshalb, weil die Insassen dieser neuen Saalteile dem Blick des Vorsitzenden entzogen wären. Das aber kann gerade

bei der Natur der äußersten Linken und Rechten, nämlich der grundhostilsten und feindlichsten Radaumethode der Hafentrotzler und der Kommunisten,

gar nicht in Betracht kommen. Man hat dann auch erwogen, dem Saal die großen Tribünenlagen links und rechts einzuräumen, die heute den Angehörigen von Reichsratsmitgliedern sowie den Mitgliedern fremder Parlamente und anderen Ehrengästen des Reichstages vorbehalten sind. Das hätte aber auch Schwierigkeiten, zumal bei Abstimmungen; diese Abgeordneten müßten dann auch erst in den Saal hinterlaufen, um auf die Rednertribüne zu gelangen oder am Hammersprung teilzunehmen. Allerdings hat auch das englische Unterhaus nicht so viel Plätze wie Mitglieder und der Ueberfluß sitzt bei großen Tagen auf der Galerie.

Nun hat Reichstagspräsident Löbe aber die offenbar gute und erfolgversprechende Idee, nach dem Vorbild anderer Staaten, z. B. des englischen Mutterlandes, des Parlamentarismus,

die Trennung zwischen Regierungsbank und Abgeordnetenplätzen aufzuheben.

Die Minister würden dann in der vordersten Bank ihrer Fraktionen, etwa auf einer gemeinsamen „Frontbank“ in der Mitte, gegenüber der Rednertribüne sitzen, die großen Estraden links und rechts würden auf einen kleinen Rest für Reichsrats- oder Regierungsvertreter besetzt werden und man könnte auf diese Weise die Abgeordnetenplätze in vollkommen ausreichender Weise vermehren.

Der stolze Lumpenfram.

Leben und Taten von Graf und Gräfin Königsdorff.

Dies ist der Tatbestand: Dreizehn Jahre hatte der Graf von Königsdorff eine hochkomfortable Wohnzimmerwohnung bewohnt. Die Miete konnte bis zur Inflation immer pünktlich bezahlt werden, denn die Verhältnisse des gräflichen Ehepaares waren glänzend. Die Frau erhielt von ihrem Vater einen fürstlichen Zuschuß. Außerdem hatte sie aus dem Erbe ihrer Mutter noch ein großes Vermögen. Dann kam die Inflation; sie fraß das Barvermögen, sie fraß Stück für Stück die Wertobjekte, die in der Wohnung waren. Die Miete konnte nicht mehr gezahlt werden, es kummerten sich mehrere tausend Mark Mietschulden auf — und schließlich wurde der Graf von Königsdorff erzwungen, der größte Teil der Möbel wurde zur Deckung der Mietschulden versteigert.

Man ging auf die Suche nach einer neuen Wohnung. Die fand man in einem Neubaublock der Firma Schrobdsdorf. Sie war kleiner, aber kaum billiger als die große Wohnung. Miete und die Rate des Baukostenzuschusses kosteten zusammen monatlich 400 M. Natürlich konnte die Summe wieder nicht aufgebracht werden, wieder kam die Ermittlung. Graf und Gräfin Königsdorff überzogen in eine neue Wohnung, ihrem Namen öffneten sich ja alle Türen. Und so wiederholte sich das Spiel noch dreimal:

Schon längst empfangen die Königsdorffs Wohlfahrtsunterstützung.

Aber immer hatten sie Wohnungen inne, die um 200 Mark Miete kosteten, und immer fanden sie Vermieterinnen, die auf ihren Namen bereitwillig und jedesmal hinterließen sie die Wohnung in unbeschreiblichem Zustand. Einmal fand die Vermieterin nach dem Auszug der „Herrschafte“ Toilette, in denen Menschenkot war. Bajen und Behälter waren voller Urin. Zuletzt mieteten sie eine Wohnung, deren Eigentümerin monatelang abwesend war — und nun fielen alle Schranken. Die Mieter verkauften die Teppiche, die auf dem Boden lagen, das Silber, das auf dem Büfett stand — und schließlich wurde noch ein Schrank, den die Wirtin sich vorbehalten hatte, erbrochen und auch das Silber, das sich darin befand, wanderte auf das Sofa. Nicht wurde natürlich wieder nicht gezahlt. Als der Gerichtsvollzieher zu einer Bestandsaufnahme in die Wohnung wollte, wurde ihm der Zutritt verweigert. Die Tür mußte erbrochen werden, ehe die Belagerer sich ergaben. Nach drei Tagen wurden sie verhaftet und kamen in Untersuchungshaft, angeklagt wegen Betruges und schweren Diebstahls. Wer sind diese beiden Menschen? Eberhart Graf von Königsdorff, Sohn eines Polizeipräsidenten von Kassel, jetzt 65 Jahre alt;

Er hat nie einen Pfennig durch seiner Hände Arbeit verdient.

1904 lernte er in Wien seine jetzige Frau kennen. Seine Frau, die Tochter Theodor Herzlas, war eine gute Partier. Ihr Vater, berühmter Nationalökonom, den die Sanierung der österreichisch-ungarischen Währung gelang, bezog einen Ehrentitel von 10 000 Gulden. Dazu hatte er aus seinen Schriften noch ein reiches

Einkommen. Auch ihre Mutter war vermögend. Das nicht mehr junge Mädchen verliebte sich in diesen Grafen Habenicht, der vielleicht nur ihr Geld erheiraten wollte. Es war eine ideale Ehe, so lange das Geld der Frau reichte — so lange es vorhanden war. Es wurde ein Sohn geboren, er wurde der Abgott der Mutter, sie erzog ihn zum Prinzen. Arbeit existierte nicht für ihn, er machte nicht einmal den Lehrgang einer normalen Schule durch. Dann kam die Inflation, das Geld verschwand wie durch einen bösen Zauber, und

jetzt kämpfte diese Frau, die auch im Luxus groß geworden war, wie eine Löwin, um Mann und Sohn weiter ein Leben in Mühseligkeit verschaffen zu können.

Sie, bürgerlicher Geburt, Jüdin von Rasse, war noch immer berauscht davon, durch ihre Heirat adlig, ja Gräfin geworden zu sein. Dieses Glück mußte sie verdienen, verdienen. Sie hatte sogar ehrlich gearbeitet, wenn sie es hätte so schaffen können — jedenfalls war sie die einzige der Familie, die es versuchte. Durch ihre Beziehungen verschaffte sie sich eine Vertretung und arbeitete mehrere Monate — aber der Verdienst war gering, schließlich wurde ihr auch die Vertretung wieder entzogen. Dann tat sie den ersten entscheidenden Schritt, sie war intelligent genug, zu entdecken, daß der Name „Graf von Königsdorff“ ein Kapital war, das man in Wohnungs-schwandeleien auszunutzen konnte — sie wurde zur „Bretcherin“, von deren Erfolgen die beiden Mütter schmachteten.

Werkwürdige Dinge kommen zur Sprache. Die Verwandtschaft unterstützte die Angeklagten, unregelmäßig, doch manchmal mit größeren Summen: Frau Margarete von Krupp schickte mehrere Male: Vierhundert, dreihundert, sechshundert Mark — insgesamt 2000; aber eine Monatsrente für die armen Verwandten konnte sie von ihren Millionen nicht erlösen! Andere Verwandte gaben in einem Jahr 1000 Mark. Die Familie besaß noch Luxusgegenstände: Ein Gemälde von Tizian wurde verkauft, es brachte 5000 Mark. Eine Lebensversicherung wurde ihnen ausgezahlt — dafür wurde dem Sohn ein teurer Mercedeswagen gekauft.

Und das Wilmersdorfer Wohlfahrtsamt, das kleinen Leuten so stark zu Liebe geht.

unterstützte die Angeklagten, die sich weigerten, eine kleine, billige Wohnung zu nehmen, unterstützte sie so gut und reichlich, daß sie ihm bis 1926 fast achtzehnhundert Mark kosteten! Ja, es handelte sich doch um einen Großen Königsdorff — in Wilmersdorf ist so ein Name etwas wert! 250 M. Durchschnittsverbrauch pro Monat rechnete der Staatsanwalt den Angeklagten nach... und die Fürsorgerin vertiefte sich auf die Angaben der Gräfin, die sie nicht in der Person besuchte — um da kein Aufsehen zu erregen...

Urteil: Die Angeklagten werden wegen Betrugs und Diebstahl verurteilt, und zwar der Mann zu vier Monaten und die Frau zu sechs Monaten. Untersuchungsshaft wird angerechnet und Bewährungsfrist gewährt. Die Frau wäre die treibende Kraft gewesen, darum sei sie strenger zu bestrafen. Und sie tat es doch nur um den stolzen Lumpenfram — der zu den Edelsten der Nation gehörte.

Der Wahldienst der Funkstunde

Um 5 Uhr ist die Wahl beendet, um 5 1/2 Uhr beginnt der Dienst in der Funkstunde. Bald erscheinen der Intendant Dr. Fleisch und Generaldirektor Knöpfke. Der Chefredakteur der Nachrichtenabteilung W. Kruschke überprüft die Wahltabellen, in die die Resultate der vorigen Wahl schon eingetragen sind. Der gesamte Nachrichtendienst ist noch um vieles besser durchorganisiert als bei der letzten Wahl. Die Hörer sollen so früh wie möglich orientiert werden. Zur schwerlich wird die Funkstunde Berlin, an die alle anderen deutschen Sender angeschlossen sind, eine stärkere und erwartungsvollere Hörerzahl gehabt haben. Dafür sind die Hörer auch ungeduldiger als sonst. Bald nach 6 Uhr schließen die Hörer die Telephone und Anfolger Jochen und Hennig haben alle Hände voll zu tun, um die Hörer zu verströmen. Um 7 Uhr treffen die ersten Nachrichten ein; sie werden von der Drahtlosen Dienst A. G. (Drach) bezogen, die wieder Redakteure in der Reichspressstelle und in den verschiedenen Nachrichtenbüros arbeiten läßt. Von der Drahtdag bis zur Bekanntgabe der Ergebnisse an die Hörer hat es oft nicht mehr als 3 Minuten gedauert. Bis 3 Uhr nachts werden 75 Meldungen durchgeföhrt, die alle Resultate und das Gesamtbild der Wahl enthalten. Am Mitternacht ist Hochbetrieb. Boten laufen wie die Pfeile. Aber auch die Hörer werden sich wieder telephonisch mit allen möglichen Wünschen: „Warum wird immer mit Liste 1 begangen?“ „Lassen Sie doch das Wort „nämlich“ vor den Zahlen fort.“ Dem einen erfolgt die Bekanntgabe zu schnell, dem anderen zu langsam. Redaktionen fragen an, Rückfragen werden gehalten. Und allen wird eine auffällende Unmüdigkeit gezeig. Durch Energie, Geduld und Schnelligkeit kamen die ausgeg. „Beitragungen in

der Wahlzeit zustande, die die Hörer des deutschen Rundfunks nicht vergessen werden. Bis tief in die Nacht hinein wurden die Resultate durch die Sprechsprecher des Arbeiter-Radio-Bundes bekanntgegeben.

Sowjetkaserne in Paris.

Die Beamten unter Tschecho-Aussicht.

Paris, 13. September. (Eigenbericht.)

Am Sonnabend ist in Paris nach langen und geheimnisvollen Verhandlungen der Pachtvertrag für das neue „Haus der Sowjets in Frankreich“ auf die Dauer von neun Jahren abgeschlossen worden. Das Haus, das Einzelzimmer und kleine Appartements enthält, steht in der südwestlichen Ecke von Paris an der Porte Saint Cloud. Die Miete beträgt 2500 Franken pro Jahr und Raum.

Den Anstoß zur Schaffung von Eigenheimen für Sowjetbeamte gaben die noch unergessenen Zwischenfälle mit Funktionären, die nach Moskau zurückgerufen wurden, jedoch offenen Widerstand leisteten. Durch die gemeinsame Unterbringung der Angehörigen will man nun vor allem den „schädlichen Kontakt“ mit der französischen Bourgeoisie abspüren, zugleich aber die Möglichkeit der Beaufsichtigung schaffen. Diese Absicht geht schon daraus hervor, daß die Pariser Sowjetbank offiziell und ausschließlich mit der Liquidierung der Angelegenheiten jener Funktionäre betraut ist, die von Moskau ihre Abberufung erhalten haben.

Zugleich wird bekannt, daß die Reinigungsaktion in der Sowjetrussischen Handelsgesellschaft in aller Stille weitergeht. Sämtliche Beamten, die bereits fünf Jahre im Ausland tätig sind, wurden nach Moskau zurückgerufen. Von den Pariser Funktionären bleibt nur der Kassierer Krawitzky auf seinem Posten.

Bluttat eines Nationalsozialisten

Ein harmloser Passant wird erschossen.

Ein blutiger Vorfall spielte sich in der Nacht zum Sonntag in der Hauptstraße in Wittenau ab. Ein völlig unbeteiligter fiel den Schüssen eines Nationalsozialisten zum Opfer.

Nach 1 Uhr lehrte der Kaufmann Springstube, der in der Hauptstr. 15 in Wittenau wohnt, mit seinem Privatauto heim. Er ist Mitglied der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. In seiner Begleitung befand sich ein Bekannter, der gleichfalls Mitglied der NSDAP ist. Als das Auto vor dem Hause hielt, stürmten von mehreren Seiten Kommunisten, die sich dort offenbar schon längere Zeit verborgen gehalten hatten, heran und schlugen mit Stöcken auf die beiden Hafentrotzler ein. Das Auto wurde umgeworfen und völlig demoliert. Angeblich in der Notwehr zog Springstube eine Pistole hervor und feuerte vier Schüsse ab. Die Gegner ließen sich dadurch jedoch nicht zurückschrecken und verfolgten die beiden bis in den Hausflur, den es jedoch gelang, unverletzt die Wohnung zu erreichen. Inzwischen eröffneten die Kommunisten von der Straße her ein Steinbombardement gegen die Fenster der Springstubischen Wohnung. Nunmehr feuerte der Kaufmann Sp. von seinem Fenster aus seinem Jagdgewehr mehrere Schüsse ab. Ein völlig unbeteiligter, der 40jährige Maurer Max Sohr aus der Hochstedter Str. 14, wurde von einer Kugel in den Unterleib getroffen. Der Schwerverletzte wurde in das Reinickendorfer Krankenhaus gebracht, wo er bald nach seiner Einlieferung starb. Der Getötete hatte in Wittenau Bekannte besucht und war noch in später Stunde in eine Gastwirtschaft in der Hauptstraße eingekehrt. Auf den Tumult war er auf die Straße hinausgetreten, wo ihn dann der tödliche Schuß erreichte.

Durch Beamte des alarmierten Ueberfallkommandos wurden die beiden Nationalsozialisten und drei Kommunisten festgenommen. Die Pistole des Kaufmanns Springstube sowie die Wadwaffe und einige Munition, die von den Beamten in der Wohnung gefunden wurde, wurden beschlagnahmt.

Ein weiterer blutiger Zwischenfall ereignete sich in der Teltower Straße in Lichterfelde. Dort wurde der 23jährige Nationalsozialist Heinz Schön, der sich auf dem Radhauswege nach seiner in der Teltower Straße gelegenen Wohnung befand, von Kommunisten niedergestochen und lebensgefährlich verletzt. Bei den Tätern handelt es sich um zwei Motorradfahrer, die in schneller Fahrt herankamen und dicht vor Schön abstoppten. Der Begleiter des Motorradführers sprang von seinem Sozius, stürzte sich auf Schön und brachte ihm einen schweren Rückenstich bei. Der Verletzte fand im Vincenz-Krankenhaus Aufnahme. Die beiden Täter sind unerkannt entkommen.

Am Sonntagmorgen wurden drei Lastautos, die mit Reichsbannerleitern besetzt waren, bei der Fahrt durch Copenick von Nationalsozialisten angehalten. Mit Laternen schlugen die nationalsozialistischen Strolche auf die Reichsbannerleute ein; Biergläser dienten als Wurfgeschosse. 33 Nationalsozialisten wurden der politischen Polizei übergeben. — Als sich ein kleiner Trupp von Parteigenossen nach einem Demonstrationszug auf dem Heimweg nach Brig befand, wurde er von Kommunisten überfallen. Dabei erlitt ein Parteigenosse erhebliche Verletzungen.

Mißlungener Ballonaufstieg.

Piccard gibt den Start vorläufig auf.

München, 14. September. (Eigenbericht.)

Professor Piccard unternahm am Sonntag morgens um 6 Uhr den ersten Startversuch in die Stratosphäre. Um 7 Uhr war der Ballon aufgefüllt und um 8.20 Uhr die Gondel luftdicht verschlossen. Der Ballon war jedoch so schwer, daß er nicht aufstieg. Unterdessen hatte sich das Wetter außerordentlich verschlechtert, so daß der Ballon und die Gondel hin- und hergeworfen und zahlreiche Instrumente beschädigt wurden. Professor Piccard entschloß sich daraufhin, den Start aufzugeben.

Tote auf der A8.

Schwere Motorradfälle. — Dr. Rischler unter den Verletzten.

Auf der A8 zwischen im Grünwald ereigneten sich am Sonntag kurz hintereinander zwei schwere Motorradunfälle, die zwei Menschenleben forderten. Außerdem wurden drei Verunglückte in das St.-Hildegard-Krankenhaus gebracht werden.

Gegen 8 Uhr fuhr der 23jährige Tischler Erwin Kahlbaum aus der Steinmühlstraße in Reudlitz mit seinem Motorrad über die A8. Er geriet am Kilometerstein 6 mit seinem Fahrzeug aus noch ungeklärter Ursache auf den Mittelstreifen. Dabei überfuhr sich das Motorrad infolge der hohen Geschwindigkeit mehrmals und wurde zertrümmert. Der Fahrer wurde von nachfolgenden Automobilisten bewußlos ins Hildegard-Krankenhaus gebracht. Dort ist er bald nach seiner Aufnahme gestorben.

Dieser Unfall hatte dann einige Zeit später einen zweiten zur Folge, der noch weit verhängnisvoller verlief. Als mehrere Polizeibeamte an der Unfallstelle mit der Aufnahme des Befundes beschäftigt waren, sammelten sich in kurzer Zeit mehrere Motorradfahrer und Automobilisten an. Einer der Motorradfahrer stoppte plötzlich mitten auf der Fahrbahn ab, so daß zwei nachfolgende Motorradfahrer infolge der kurzen Entfernung nicht mehr rechtzeitig bremsen konnten und auf das haltende Kraftfahrzeug aufstießen. Zwei Personen, der 28jährige Dr. Richard Rischler, der Geschäftsführer des deutsch-österreichischen Volkswundes, sowie seine Frau, der 28jährige Alfred Biemer aus Berlin-Reichen, der Kaufmann Erich Fran aus Marienfelde und dessen Begleiter, erlitten zum Teil lebensgefährliche Verletzungen. Die Verunglückten wurden ins St.-Hildegard-Krankenhaus gebracht, wo Fran an den Folgen schwerer innerer Verletzungen gestorben ist. Am leichtesten wurde Dr. Rischler verletzt, er konnte aus dem Krankenhaus bereits wieder entlassen werden.

Die polizeiliche Untersuchung über die Schuldfrage ist noch nicht abgeschlossen.

Todesfall in Moabit.

An der Lutherbrücke in Moabit wurde am Sonntagmorgen ein noch unbekannter etwa 40jähriger Radfahrer von einem Krankenauto erfaßt und überfahren. Der junge Mann starb auf dem Transport zum Moabiter Krankenhaus. An der Kreuzung Simplon- und Gärtnersstraße fuhren zwei Motorräder mit Beisitzern zusammen. Fünf Personen erlitten Verletzungen, drei der Verunglückten wurden ins Krankenhaus am Friedrichshagen gebracht.